Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

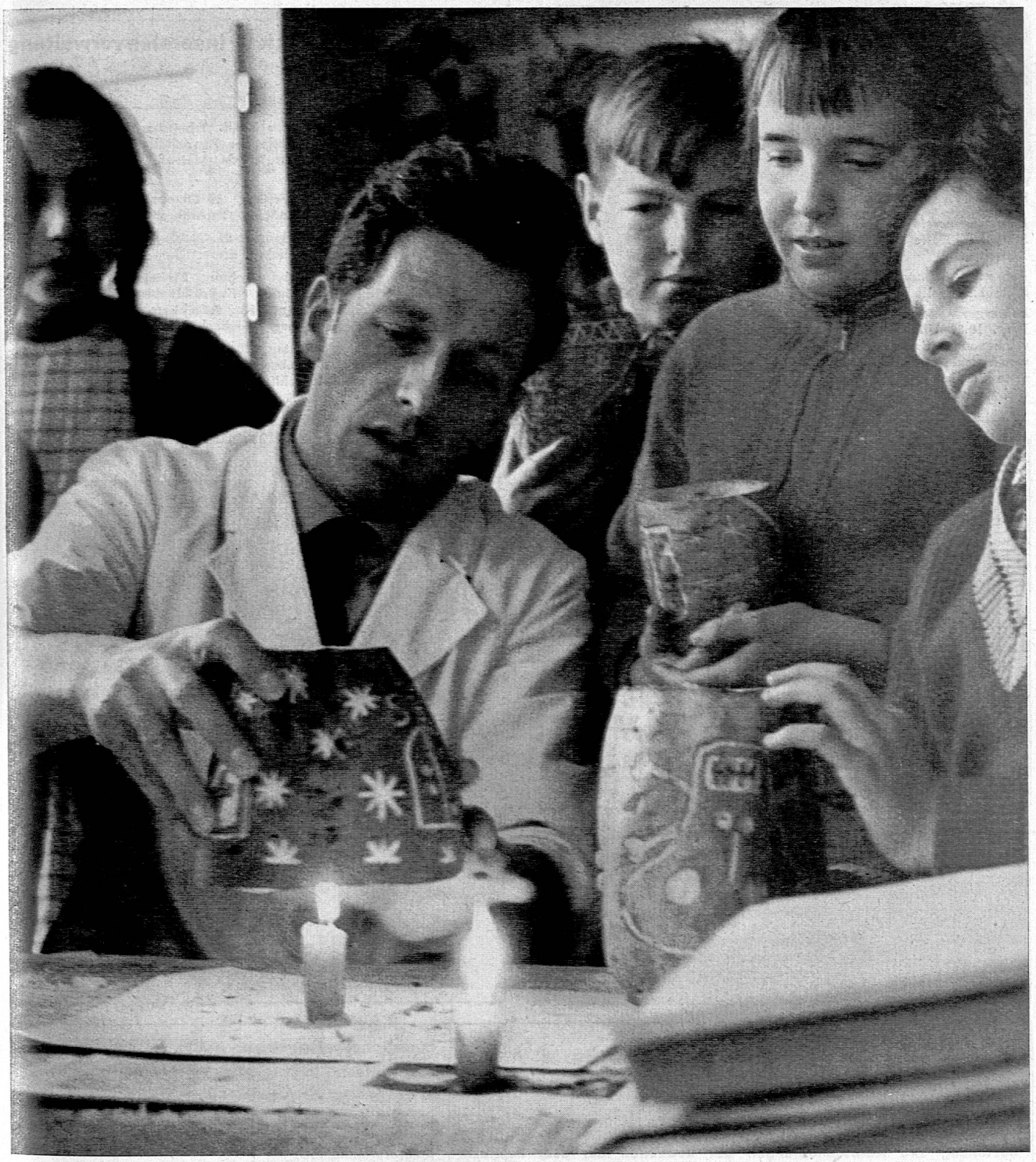
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

42 108. Jahrgang Seiten 1173 bis 1204 Zürich, den 18. Oktober 1963 Erscheint freitags



Thurgauer Lehrer beim Räbeliechtli-Schnitzen Photo H. Baumgartner

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 42 18. Oktober 1963 Erscheint freitags

Sexuelle Aufklärung in der Schule?
Literatur zur sexuellen Aufklärung
Erziehung zur Ehe in der Schule
Sexualerziehung in der Berliner Schule
Geländespiele (Laufen, Werfen, Fangen) II. Teil
Beruf und Familie
Der Modellflughafen Zürich-Kloten
Schulnachrichten aus den Kantonen
Ein bescheidener Beitrag zur Diskussion um den «Blick»
Schweiz. Lehrerverein: Nationalratswahlen
Schulfunksendungen
Kurse und Veranstaltungen
Beilagen: «Zeichnen und Gestalten» und «Jugendbuch»

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 21. Oktober, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Konditionstraining und Spiel. Leitung: Hansruedi Pletscher.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 22. Oktober, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Lisbeth Aeppli. Gymnastik und Spiel.

Lehrergesangverein. Montag, 21. Oktober, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 19.30 Uhr Probe für alle. Organisation der Fahrt zum Singwochenende. Samstag, 26. Oktober, und Sonntag, 27. Oktober, Singwochenende (mit Instrumenten): Werke für die Volkskonzerte und erste Studien der «Schöpfung» von Haydn. Titisee-Hotel am Titisee (Schwarzwald).

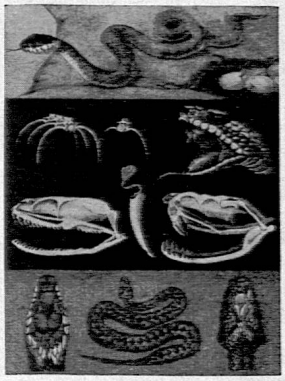
Evangelischer Schulverein beider Basel. Arbeitsnachmittag, Mittwoch, 23. Oktober, 15 Uhr, in der Aula des Realschulhauses «Fröschmatt», Pratteln. Referat von Herrn Pfr. Fulda, Maienfeld: Bibl. Geschichtsunterricht — heute.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 25. Oktober 1963, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Hallenhandball, Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 21. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: Albert Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: E. Brandenberger. Körperschule: Quartalsprogramm für 2./3. Stufe Kn. Anschliessend 19.30 Uhr: Generalversammlung in der «Waag», Seebach.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 21. Oktober, keine Uebung. Voranzeige für Montag, 28. Oktober: 17.50 Uhr Turnhalle Uster Pünt: Körpertraining, Spiel. Anschliessend Generalversammlung Hotel Krone.



Hilfsmittel für den Biologieunterricht

Anthropologie Zoologie Botanik Biologie
Präparate Modelle Farbdias Tabellen

biologische Arbeitsgeräte

LEHRMITTEL AG BASEL
Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

MOSER-GLASER
Schultransformatoren, Wechselstrom- und Gleichstromquellen für Experimentierzwecke
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen von Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: MOSER-GLASER & CO. AG.
Spezialfabrik für Transformatoren, Messwandler und angewandte Apparate
Muttenz bei Basel

Zürich *Institut* **Minerva**
Handelsschule
Arztgehilfinnenschule
Vorbereitung:
Maturität ETH

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher **Koniferen** (alle Tannenarten) ab Oktober.
Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Julay AG
BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16

Wir senden Ihnen gerne unverbindlich 3 Tage zur Ansicht:

Schöne Herren-Anzüge
für den Alltag ab **Fr. 138.—**

Elegante Wintermäntel
aus reiner Wolle ab **Fr. 148.—**

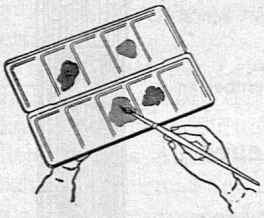
sowie Wildleder- oder Nappalederjacken, Canadiennes usw.; besonders gefragt sind unsere

kompletten Ski-Ausrüstungen
inkl. Ski u. Stöcke ab **Fr. 578.50**

Auf Wunsch bequeme, soziale **Zahlungserleichterungen**
Verlangen Sie am besten heute noch eine unverbindliche Auswahlsendung bei

BALMOD AG, Basel 25
Telephon (061) 24 85 65

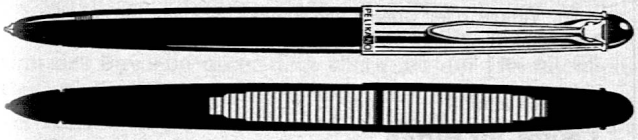
CARAN D'ACHE

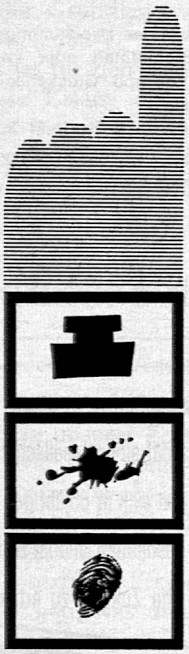


«Gouache»

Neue deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60
Etui mit 8 Farben Fr. 5.25





Pelikano

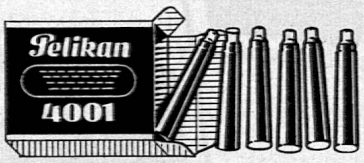
der ideale PATRONENschulfüller mit ReservePATRONE verbessert die Handschrift – erleichtert die Schreiberziehung.

Kein Tintenglas

Kein Klecksen

Keine Tintenfinger

Fr. 10.90



Die Tintenpatrone enthält die weltbekannte Tinte Pelikan 4001 Königsblau. Der Inhalt einer Patrone reicht für mehr als ein Heft.

Wo ist diese Persönlichkeit?

Wir brauchen eine tüchtige Kraft als rechte Hand des Leiters unseres Hilfswerkes.

Wenn Sie Interesse haben an den vielgestaltigen Aufgaben in aller Welt;

wenn Sie über sehr gute französische und englische Sprachkenntnisse verfügen;

wenn Sie Freude daran haben, ein Sekretariat zu führen und auch die personellen Fragen eines Hilfswerkes zu betreuen (am besten wäre eine Ausbildung auf kaufmännischem und sozialem Gebiet);

dann schreiben Sie uns bitte. Eine eigene Pensionskasse ist vorhanden. Wir freuen uns auf Ihre handschriftliche Bewerbung mit Angabe des Bildungsganges und der Referenzen.

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz,
Stampfenbachstrasse 123, Zürich 6.

WEAREVER Marking Pen

Die sensationelle Neuheit aus Amerika

Filzschreiber sind in den letzten Jahren zu einem unentbehrlichen Arbeitsgerät in Schule, Büro, Fabrik, Haushalt, Graphikern, Entwerfern, und Dekorateuren geworden.
Die bekannte Marke WEAREVER hat nun den beliebten Filzschreiber in der Form eines Füllhalters konstruiert, der ganz aussergewöhnliche Vorteile aufweist.
Zu den bekannten Vorzügen des Filzschreibers, wie:
- auf jedem Material schreibend
- sofort trocknend
- wasserfeste und lichtbeständige Tinte

kommen die neuen Vorteile, wie:

1. schlanke, handliche Form
2. Metallkappe mit Klipp zum Einstecken
3. Auswechselbares Tintenreservoir
4. Ventilsteuerung des Tintenzuflusses
5. ungewöhnlich günstiger Preis

Marking Pen ist in den folgenden Farben lieferbar:
grün, schwarz, blau, rot, braun, gelb, violett.

Preis

Fr. 3.75 Stylo komplett
Fr. 1.75 Ersatzschaft, zugleich Ersatzfüllung

Verkauf in Fachgeschäften

Generalvertretung: **PLUMOR AG, ST. GALLEN**
Tigerbergstrasse 2, Tel. 071 / 22 61 81 / 23 21 15

SCHULMUSIK

Weihnachtslieder

herausgegeben von **Ernst Hörler** und **Rudolf Schoch**

Hausbüchlein für Weihnachten
Neues Hausbüchlein für Weihnachten

Zwei Sammlungen mit über 40 der bekanntesten und schönsten Weihnachtslieder und Weisen
Klavierausgabe mit Singstimmen oder Blockflöten je Fr. 3.70
Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten je Fr. 1.80

Herbert Langhans / Heinz Lau

Der Weihnachtsstern

Bekannte und unbekannte Weihnachtslieder mit leichter Schlagwerkbegleitung (Orff-Instrumentarium), zum Teil mit Blöckflöte und Streich- (Zupf-) Instrumenten.
Pel. Ed. 813 Fr. 4.50
ab 5 Ex. je Fr. 3.90

Heinz Lau

Die Weihnachtsgeschichte

Kantate nach den Worten des Lukasevangeliums und alten Weihnachtsliedern für gleiche Stimmen, Flöte, Schlagwerk und ein Streichinstrument Fr. 4.50
Pel. Ed. 814 ab 5 Ex. je Fr. 3.90

Neuerscheinungen

Alfred und Klara Stern

Freut euch alle

Weihnachtsliederspiel für Kinder zum Singen, Aufsagen und Musizieren, mit vielerlei Instrumenten (Blockflöten, Glockenspiel, Violine oder Gitarre und kleinem Schlagwerk [Schlagstäbe usw.]).
Pel. Ed. 705 Fr. 2.–

Friedrich Zipp

Laufet, ihr Hirten

Ein Liederspiel zur Weihnacht, für ein- oder zweistimmigen Jugend- oder Frauenchor und drei Blockflöten oder zwei Blockflöten und Violine (Fidel), Triangel und Glockenspiel ad lib., Aufführungsdauer etwa 30 Minuten.
Partitur Fr. 3.50, ab 10 Ex. je Fr. 3.10
Pel. Ed. 764 Chorpartitur Fr. –.80

Verlangen Sie bitte Ansichtssendungen

Musikverlag zum Pelikan

Bellerivestrasse 22, Zürich 8, Telephon 051 / 32 57 90

Bei der Schadenregulierung fällt der Entscheid über die Qualität einer Gesellschaft. Die «Winterthur-Unfall» hat sich in 85jähriger Tätigkeit einen guten Ruf geschaffen und ist bestrebt, sich diesen auch für die Zukunft zu erhalten.

Winterthur Unfall

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Sexuelle Aufklärung in der Schule?

Diskussionsbeitrag zum Artikel über die sexuelle Aufklärung in Heft 24 der SLZ, S. 717 ff.

Ich glaube, diese Frage lässt sich weder mit einem verallgemeinernden *Ja* noch mit einem *Nein* beantworten, denn sexuelle Aufklärung gehört zur Gesamterziehung. Aufklärung wendet sich an das Wissen, die Sexualität aber spricht unser innerstes Fühlen und Empfinden an. Ihrem Wesen nach gehört demnach die Sexualerziehung in den intimen und geschlossenen Lebensbereich des Elternhauses, dies nicht zuletzt unter dem weltanschaulichen, ethisch-religiösen Gesichtspunkt. Es sollte die Schule als öffentliche Institution sich in dieses Erziehungsgebiet nicht einschalten müssen.

Was aber, wenn die Eltern darin versagen, sei es aus Gleichgültigkeit, eigener innerer Haltlosigkeit oder aus einer falschen Einstellung zum Begriff der Schamhaftigkeit? Dieses Versagen zeigt sich nur allzuoft und stellt mithin auch die Schule vor die Frage einer Einflussnahme auf die Sexualerziehung. Die Auseinandersetzung mit der Sexualität greift ja deutlich schon ins Volksschulalter hinein, und im Klassenverband äussert sie sich meist auch anders als im Elternhaus. Wenn sich die Schule ängstlich von dieser Frage fernhält, dann begibt sie sich eines Teils der Lebensnähe, um die sie sich anderseits so sehr bemüht. Damit aber überlässt sie das Kind, vorab den Jugendlichen, der Zwiespältigkeit einer Welt, die einerseits als tabu erklärt, was sie anderseits durch verführerische Werbung kommerziell ausbeutet. Der suchende und ungefestigte junge Mensch kann sich angesichts dieser Moral mit doppeltem Boden — vorausgesetzt eben, dass die Eltern in der Sexualerziehung versagen — nicht zurechtfinden. So zeigt sich ihm das Sexuelle unter dem Eindruck der Heimlichkeit, des sündhaft Schmutzigen. Das aber widerspricht unserer Auffassung der Erziehung, die sich nicht anders als auf der Grundlage von Sauberkeit und Offenheit vollziehen kann.

Es ist für den Lehrer zweifellos am bequemsten, das «heisse Eisen» der Sexualfrage gar nicht anzufassen. Damit jedoch ist dem gefährdeten, dem suchenden und fragenden Kinde nicht geholfen. Wie leicht wird es dann mit seinem Anliegen in die Gosse der Unlauterkeit verwiesen! Sicher gehört das Eingehen auf sexuelle Fragen zu den schwierigsten Aufgaben des Lehrerberufes. Dazu braucht es ebensosehr Mut wie kluges und feinfühliges Verhalten. Wenn sich ein Gebiet für die kollektive und undifferenzierte Behandlung nicht eignet, so sicher dieses. Klassenweise Aufklärung ist, wenigstens im Volksschulalter, ein Unding, sind doch die erzieherischen, entwicklungsbedingten und psychologischen Voraussetzungen dafür allzu verschieden. Sie muss vor allem dort, wo vom Elternhause aus eine gesunde Sexualerziehung erfolgt, als Eingriff in die Erziehungskompetenz der Eltern empfunden werden. Sicher dürfen und sollen wir bei den Gelegenheiten, in denen der Unterricht zu Berührungspunkten mit der Fortpflanzung führt, darauf als einer in der Schöpfung liegenden Ordnung eingehen. Es sind dies alles dem Alter und dem Verständnis des Kindes angepasste Vorstufen zur Aufklärung. Eine Aussprache über die Geschlechtsbeziehung beim Menschen, wenn sie schon durch den Lehrer vorgenommen werden muss, kann nicht anders als individuell und jedem einzelnen Falle angemessen, höchstenfalls in ganz kleinen Gruppen erfolgen.

Dazu muss der Lehrer gewisse Voraussetzungen erfüllen: Es gehört dazu Lebensreife, saubere, unverkrampfte eigene Einstellung zur Sexualität, ein menschlich intaktes Autoritäts- und Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Es braucht den Blick für das klassen-, gruppenweise und einzelne Verhalten der Schüler. Schliesslich braucht es den Mut, zur klärenden Aussprache nach Einvernahme mit den Eltern zu greifen. Wer sich dazu nicht in der Lage fühlt, möge sich an den Schularzt, den Seelsorger oder an einen Menschen, dem das Kind nahesteht, wenden. Wo das Elternhaus versagt, ist jedoch der Lehrer aus seinem engen Vertrauens- und Arbeitsverhältnis, aus seiner Kenntnis der häuslichen Verhältnisse heraus am ehesten dazu berufen, beratend oder helfend zur Seite zu stehen. Er mag sich dazu nicht bloss als der Belehrende, vielmehr aus seinem menschlich verpflichtenden Helferwillen bestimmen lassen und die eigene Scheu vor dem «heissen Eisen», wo es not tut, überwinden.

Georg Baltensperger, Wald ZH

Literatur zur sexuellen Aufklärung

Rückschau und Ausblick

Die tiefe Problematik der Sexualität ist keine Entdeckung unserer Zeit. Die Pädagogik hat sich seit je – und zwar sehr konkret – mit den Fragen der sexuellen Aufklärung beschäftigt[1]. Dies muss gegenüber gewissen modernen psychologischen Schulen immer wieder betont werden.

Die sexuelle Frage stellt sich aber jeder Zeitepoche wieder neu, was unter anderm zur Folge hat, dass die Aufklärungsliteratur relativ rasch veraltet. Diese hat sich stets von neuem auf die zeitnahen Fragen einzustellen, ansonsten sie an der Jugend vorbeispricht.

Die heutige Problematik in unserm Kulturkreis ergibt sich vor allem aus zwei Tatsachen:

1. Zwischen der körperlichen (Früh-)Reife und dem Zeitpunkt der (charakterlichen und sozialen) Ehereife tut sich eine enorme Spanne auf, die meist zehn und mehr Jahre umfasst und für den Jugendlichen eine Zeit grosser Bedrängnis und Gefährdung bedeutet. Die somatischen, psychischen und soziologischen Ursachen dieses Auseinanderklaffens sind verschiedentlich dargestellt worden, so dass es sich erübrigt, näher darauf einzutreten[2].

2. «Unsere ganze Kultur ist ein Aphrodisiakum», sagt *Bergson* einmal. Die auch auf dem sexuellen Sektor nicht haltmachende, dem Erzieher sattsam bekannte «Reizüberflutung» tritt in ihren verschiedenen Ausgestaltungen auch schon an das Kind heran und ver-

[1] Vgl. etwa: Erasmus: Colloquia Familiaria / Rousseau: Emil (4. Buch) / Basedow: Natürliche Weisheit / Salzmann: Ameisenbüchlein / Pestalozzi: Lienhard und Gertrud (3. Teil).

[2] Vgl. etwa: Muchow: Jugend und Zeitgeist (Hamburg, 1962) / ders.: Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend (Hamburg, 1959) / Schelsky: Die skeptische Generation (Düsseldorf/Köln, 1958).

unmöglicht heutzutage jede Art von bewahrender Erziehung.

Daraus ergibt sich, dass sexuelle Aufklärung mehr denn je dringend notwendig ist. Die Frage stellt sich nicht (mehr) nach dem Ob-überhaupt, sondern – bereits konkreter – nach dem Wie, Wieviel und Wann der Aufklärung. Die stets noch anwachsende Flut von Aufklärungsschriften, deren Autoren in ihren Auffassungen zum Teil erheblich voneinander abweichen, zeigt jedoch, dass bis dahin noch kaum eine befriedigende Lösung der hängigen Fragen gefunden werden konnte. Eine pädagogische Sichtung tut not!

Studiert man rückblickend die für uns wesentliche Aufklärungsliteratur der vergangenen 60 Jahre, so zeichnen sich aber doch einige pädagogisch bedeutsame Grundlinien ab, die für die künftige geschlechtliche Erziehung erhellend und richtungweisend sein können. Für unsere Zwecke empfiehlt es sich, drei Aufklärungsliteraturgattungen zu unterscheiden, die sich seit der Jahrhundertwende – teils aufeinanderfolgend, teils einander überschneidend – herausgebildet haben.

Als einen ersten Ansatz, aus der von *St. Zweig* meisterhaft geschilderten «Welt von gestern»[3] herauszutreten auf dem Gebiete der Sexualpädagogik, dürfen wir die 1909 vom Dürer-Bund herausgegebene Aufsatzsammlung zur geschlechtlichen Aufklärung bezeichnen[4]. Damit wurde die Phase jener *süsslich-sentimentalen* Aufklärungsliteratur eingeleitet, welche aber bereits vor dem Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt erreichte und heute nur noch im Traktätchenformat aufliegt. Für diese sentimentalische Literatur darf als typisch gelten, dass sie den Mut und die Unbefangenheit noch nicht aufbrachte zu einem sachlichen Gespräch und sich durch ihre Flucht in die Phrase um die Aufgabe drückte, die sie sich selber stellte. Mit Metaphern («Du bist geworden aus deines Vaters Kraft und deiner Mutter Herzblut») und vagen Andeutungen[5] wirkte sie ihrem Ziele vielmehr entgegen, indem sie durch ihren unkindgemässen Ton verwirrte, aufreizte und schreckte, anstatt zu helfen.

Eine *moralistisch-religiöse* Tendenz, welche vor allem von kirchlichen Kreisen ausging, suchte bald klärend einzugreifen. Obwohl auch diese Literaturgattung sich nicht durchgehend von Schummrigkeit und Sentimentalität freihalten konnte, zeigen doch die hohen Auflageziffern der «Briefe an meinen Sohn», «Wie Evchen Mutter ward» und «Du sollst bzw. musst es wissen» die Breitenwirkung, welche diesen Schriften beschieden war[6]. Ihr pädagogisches Ungenügen liegt darin, dass in ihnen der Bogen des missionarischen Gottesstreitertums und Ermahnens nicht selten überspannt wurde und sie dadurch bald einmal ermüdend wirkten. Vielfach wurde darin auch vor Dingen gewarnt, von denen das Kind höchstens eine bruchstückhafte Kenntnis haben konnte (Prostitution, Promiskuität z. B.), ohne dass zuvor eine angemessene Darstellung des Sachverhaltes gegeben wurde.

Dieser Mangel an sachgemässer Orientierung wurde angesichts der massiven Verwahrlosungserscheinungen während und mehr noch nach dem Zweiten Weltkrieg offensichtlich. Diesmal waren es vornehmlich Mediziner, welche nach einer endgültigen Entmythologisierung des Sexuellen verlangten und damit der für die Nachkriegszeit typischen, bis in unsere Tage hineinwirkenden *rationalistisch-biologistischen* (bzw. soziologistischen) Auffassung zum Durchbruch verhalfen. Ihre extremsten Wortführer verfielen dabei jedoch dem (alten, aber seit Sokrates immer wieder neu auftretenden) pädagogischen Irrtum, dass Wissen Tugend garantiere. So wird am Beispiel der Flundern, Seezungen und Stichlinge und unter Heranziehung des interessanten Schnabeltieres dem Kinde das Wesen des Sexuellen beizubringen versucht[7]. In dilettantischer Weise wird vom biologisch Einfachen (etwa der Amöbe) auf das pädagogisch «Einfache» geschlossen und dabei übersehen, dass letzteres für das Kind stets der Mensch – konkreter: die Eltern und Geschwister – ist. Bei oft weitgehendem Verlust der pädagogisch-wertbezogenen Haltung glaubt man, der Pflicht Genüge getan zu haben durch eine wissenschaftlich (meist stillschweigend identisch gesetzt mit: medizinisch) einwandfreie und «vorurteilslose» Darstellung der biologischen Sachverhalte. Das Beim-Namen-Nennen der Dinge artet dabei nicht selten zu einer wahren Manie aus – jenem schon von Pestalozzi bekämpften «Maulbrauchen» neuen Auftrieb verleihend. Diese Literatursorte kann direkt dadurch charakterisiert werden, dass sie des Schweigens (was nicht gleichbedeutend ist mit: verheimlichen) verlustig gegangen ist. Vom pädagogischen Standpunkt aus – und dieser sollte eigentlich in der Frage der sexuellen Aufklärung der hervorragende sein – ist es jedenfalls zu bedauern, wenn sich ein Autor an die x- und y-Chromosomen verliert (*Bibby*) oder meint, das Problem der menschlichen Sexualität abgeschritten zu haben mit der Feststellung: «Die Sexualität besteht aus: Blutdrüsen, Hirnanhang ... Hoden ... Hormonen[8].»

Es gibt, so zeigt uns die rationalistisch-biologistische Aufklärungsliteratur, auch eine Flucht vor der pädagogischen Stellungnahme in die biologischen Fakten und in die blosse Deskription. Mit der letzteren beschäftigt sich auch die soziologistische Richtung, welche besonders seit dem Kinsey-Report von sich reden macht. Es scheint aber, dass auch wir uns der «Magie der grossen Zahl» oft nicht ganz entziehen können, obwohl von pädagogischer Seite grosse Bedenken gegen gewisse Methoden der Statistik und deren Interpretation anzumelden sind[9]. Die Gefahr von Biologismus und Soziologismus muss vom Erzieher grundsätzlich in der darin leider recht oft stattfindenden Vermischung des statistischen Normbegriffs mit den ethischen Normbegriffen gesehen werden. (Tendenzen in dieser Rich-

[3] St. Zweig: Die Welt von gestern (Autobiographie).

[4] Dürer-Bund: Am Lebensquell (Dresden, 1909).

[5] Als Beispiel mögen hier einige Zeilen aus einem «Aufklärungsgedicht» für Kinder genügen:
«Gross schlug das Aug' Frau Wahrheit auf,
Herrlich floss ihrer Rede Lauf:
‚Wenn eure Eltern einsam sind,
Ersehnen sie ein liebes Kind. . . . .
Ihr Bitten hört im Himmel oben
Der Herrgott, den die Engel loben.
Er kommt in selig stiller Nacht
Und legt ein Eilein leis' und sacht
Der guten Mutter in den Schoss,
Grad wie ein Samenkorn so gross.'»

[6] Es muss hier vor allem an jene von grossem pädagogischem Verantwortungsgefühl getragenen, heute jedoch in weiten Teilen veralteten Schriften erinnert werden, und zwar von Bovet Th.: Von Mann zu Mann (Bern, 1953) / ders.: Erziehung zur Ehe (Bern, 1952) / ders.: Die werdende Frau (Bern, 1953) / Hanselmann H.: Hallo, junger Mann! (Zürich, 1940) / Hoppeler H.: Briefe an ein junges Mädchen (Luzern, ohne Jahrzahl) / Riggenbach E.: Du sollst es wissen (Basel, 193.) / ders.: Fragen um Liebe und Ehe (Basel, 1939) / Schilgen H. S.: Du und sie (Olten, 1944).

[7] So z. B. bei: Bibby C.: Das Geheimnis des Lebens (Wien, 1949). Etwas weniger extrem sind: Bundesen A. N.: Vom Knaben zum Mann (Zürich, ohne Jahrzahl) und: Kent E.: Vom Mädchen zur Frau (Zürich, 1961).

[8] Harnik B.: Wie, wann, was sag ich meinem Kinde? (Zürich, 1959).

[9] Müller F.: Pestalozzi am Reissbrett (Schweizerspiegel, Juni 1968)

tung zeigen sich z. B. in der Haltung gewisser Sexualforscher der Onanie gegenüber: Da –zig % der Jugendlichen erwiesenermassen onanieren, wird das einstmalige Laster *Tissots*[10] zu einer «normalen», «entwicklungsbedingten» Erscheinung erklärt und damit quasi aus der Liste der sittlichen Verfehlungen gestrichen.) Kein Geringerer als *Schelsky* sagt zu diesem Problem: «Das biologisch Naturhafte wird unversehens zum moralisch ‚Natürlichen'. In der Doppeldeutigkeit, die dieser normative Begriff des ‚Natürlichen' in einer wissenschaftsgläubigen Zeit hat ... liegt heute das Hauptproblem der Sexualmoral unserer Gesellschaft[11].»

Soviel wir sehen, scheint jedoch auch diese rationalistische Phase in der Aufklärungsliteratur am Abklingen zu sein und lässt endlich die für uns bedeutsamen psychologischen und pädagogischen Aspekte hervortreten[12].

Rückblickend zeigt sich das Problem der sexuellen Aufklärung also unter drei Aspekten, von denen keiner je unterschlagen oder auf Kosten der andern überwertet werden darf:

1. dem *biologischen* (Körperfunktionen);
2. dem *psychologisch-soziologischen* (Reaktionen und Verhaltensweisen);
3. dem *ethisch-religiösen* (verantwortliches Stellungnehmen).

Die daraus sich für den Erzieher ergebende spezifisch *pädagogische Aufgabe* zeigt sich ebenfalls unter einer Dreiheit – hier jedoch aufeinanderfolgender Schritte:

1. Persönliche *Orientierung* über die genannten drei Aspekte.
2. Synthetisierung, d. h. Schaffung einer Gesamtschau über die drei Aspekte, in welcher dem jungen Menschen die Ganzheitlichkeit der Sexualität (im weitesten Sinne) ansichtig werden kann. (Hierin eingeschlossen sehen wir auch die didaktische Verarbeitung des «Stoffes» sowie die methodische Vorbereitung durch den Erzieher.)
3. *Konkretisierung* in der Darstellung und Wertung der einzelnen Probleme (Auswahl, Akzentsetzung usf.) in der individuellen Situation, für den konkreten Einzelfall.

ad 1) Sexuelle Aufklärung betreiben kann nur, wer über diesen menschlichen Bereich Bescheid weiss. Dabei hat man sich freilich vor dem Missverständnis zu hüten, dass ein umfassendes biologisches Wissen einen eo ipso zum Sexualpädagogen qualifiziere[13]. Wer viel weiss, kann dozieren; das Unterrichten verlangt darüber hinaus didaktische Fähigkeiten. Ein Erziehungsgespräch endlich verlangt eine sittliche Persönlichkeit, welche selbst mit ihrer Sexualität ins reine gekommen ist. Nur aus der Mitte einer reifen Erzieherpersönlichkeit heraus sind verantwortliches Stellungnehmen und «deckungslose Offenheit» (*Bollnow*) möglich. (Ebenso sollte die Aufklärungsliteratur nach den Kriterien der Offenheit, Wahrheit, Schlichtheit, Bestimmtheit und Angemessenheit beurteilt werden.)

ad 2) Sexuelle Aufklärung ist kein einmalig zu vollziehender Akt, sondern eine dauernd sich wandelnde Aufgabe. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass auf jeder Alters- bzw. Entwicklungsstufe dem Kinde die diesbezüglichen Probleme wieder anders gegenübertreten und eine erneute Beantwortung erheischen. Dem Erzieher obliegt es, das jeweilige (Aus-)Mass zu finden, wobei er sich im Normalfall durch die Fragen des Kindes leiten lassen kann. Die Problemkreise und die in ihnen allmählich stattfindenden Verschiebungen haben wir der Kürze halber tabellarisch festzuhalten versucht. In der nachfolgenden Uebersicht wurden jene Probleme zusammengefasst, welche Kind und Jugendlichen erfahrungsgemäss beschäftigen. Ueber die Art der Darstellung und Wertung ist damit noch nichts ausgesagt. Diese fordern letztlich immer wieder die persönliche, mutige Stellungnahme des Erziehers heraus. Sie kann ihm von keinem Leitfaden und keiner Autorität abgenommen werden. (Nebenbei sei bemerkt: Es braucht heutzutage oft ebensoviel Mut, über gewisse Dinge zu schweigen, wie es zu Zeiten Freuds brauchte, bestimmte Probleme zur Sprache zu bringen.)

ad 3) Mit dieser Forderung distanzieren wir uns bewusst von einer Auffassung, welche in einer Massenaufklärung (ganzer Schulklassen etwa) ein probates Mittel zur Geschlechtererziehung erblickt. Solche Vorschläge entspringen meist dem oben erwähnten Rationalismus, welcher, befangen in medizinischen Vorstellungen, glaubt, «durch recht- und frühzeitige Aufklärung die gesamte Jugend prophylaktisch immunisieren» (*Hunger*) zu können. Solcher Optimismus und (Aber-) Glaube an das Wort scheint uns gefährlich und führt erfahrungsgemäss nicht selten zu unliebsamen Ueberraschungen. Wir möchten demgegenüber am «Irrtum von der Intimsphäre» (nach *Hunger*) festhalten. Wir sind uns zudem bewusst, dass die verbale Aufklärung nur einen Teil (und vielleicht sogar den unbedeutenderen) der geschlechtlichen Erziehung ausmacht.

Abschliessend soll auch noch gewarnt werden vor gewissen pansexuellen Auswüchsen. Wenn behauptet wird: «Die im Sexuellen entstehende Bedrohung (ist) die grösste aller Gefahren» und: «Das Sexuelle ist für unsere Zeit und Kultur zum Angelpunkt des Seins, zum mindesten aber des Lebens geworden» (*Hunger*), so mag dies für die «verklemmte Erotik» (*G. Grass*) des beginnenden Jahrhunderts zugetroffen haben. *Schelsky* hat dem gegenüber unseres Erachtens ein tieferes Verständnis für die heutige Situation gefunden, wenn er feststellt: «Der Abbau der erotischen Komponente im Leben der Jugendlichen ist heute, im Gegensatz zur Zeit nach dem vorigen Kriege, ganz unverkennbar[14].» Es wäre eine grobe Verzerrung, wollte man heute die Probleme der Sexualität vor jene viel tiefergreifenden

[10] Tissot: Von der Onanie. Eine Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefleckung herrühren (1758). Ein Büchlein, das durch seine drastischen Schilderungen über Schwindsucht, Gehirnerweichung usf. als Folge der Onanie die Jugend über viele Generationen hinweg in Angst und Schrecken versetzte und dadurch zu seiner zweifelhaften Berühmtheit kam.

[11] Z. B. bei: Hunger: Das Sexualwissen der Jugend (München/Basel, 1960) / Kahn F.: Unser Geschlechtsleben (Zürich, 1937) / Schelsky: Soziologie der Sexualität (Hamburg, 1961) / Seelmann K.: Kind, Sexualität und Erziehung (München, 1952).

[12] Ansätze in dieser Richtung liegen vor bei: Hegeler St.: Hvordan, mor? (Kopenhagen, 1955. Jetzt auch in deutscher Uebersetzung erhältlich; zu empfehlen für die Vorschulzeit) / Shultz G. D.: Was du jetzt wissen musst (Zettner, Wien, 1956. Aus dem Amerikanischen übertragen und daher für unsere Verhältnisse nicht immer zutreffend; geht jedoch mutig und geschickt die modernen Jungmädchenprobleme an) / Wolfensberger Ch.: Antworten auf unbequeme Kinderfragen (Schweizerspiegel-Verlag, Zürich, 1960).

[13] Dies muss vor allem betont werden gegenüber der auch heute noch hie und da anzutreffenden Meinung, sexuelle Aufklärung gehöre zum Aufgabenkreis des Mediziners.

[14] Wir fanden diese Feststellung bestätigt im Rahmen einer Untersuchung über das Phantasieleben der modernen Jugend (Kobi E.: Das Tagträumen bei Kindern und Jugendlichen; Huber, Bern, 1963). Die Jugend steht heute der Erotik sicher bedeutend nüchterner gegenüber als früher.

PROBLEMKREISE DER SEXUELLEN AUFKLÄRUNG VON DER KINDHEIT BIS ZUR REIFEZEIT

	Vorschulalter	*Schulalter*	*Jugendlichenalter*
Fortpflanzung Geschlechtsunterschiede	Körperliche Geschlechtsunterschiede Die Rolle der Mutter (Geburt und Schwangerschaft)	Biologische Vorgänge Die Rolle des Vaters als Zeuger	Sexueller Geschlechtsverkehr Unfruchtbarkeit Empfängnisverhütung Abtreibung Die seelisch-geistigen Wesenszüge der Geschlechter
Sexualverhalten	Pflege des Schamgefühls (bei Gelegenheit:) vulgären Ausdrücken mit den richtigen begegnen. Eventuell beobachtete Szenen (Liebespärchen) ins richtige Licht rücken	Auf kameradschaftliches Verhalten zwischen den Geschlechtern achten Mädchen- bzw. Knabenrolle Auf sexuelle Konfabulationen achten	Wesen und Inhalt der menschlichen Sexualität gegenüber Tier und Pflanze Liebelei – Flirt – Poussieren Verführung – Verhalten bei Zudringlichkeiten Sinn und Inhalt echter Freundschaft zwischen den Geschlechtern Ethische und religiöse Verantwortung
Geschlechtstrieb Körperliche Reifungszeichen	Sexuelle Neugierde in gesunde Bahnen lenken Achten auf sexuelle Spielereien	Menstruation Erektionen Onanie Spezielle Körperhygiene	Pollutionen Erotische Phantasien Sinn und Inhalt der Keuschheit Chemische und psychologische Reizmittel (Alkohol, Reklame, Kleidung usw.)
Die Ehe	Ehe als Lebensgemeinschaft Soziale Rolle von Mutter und Vater	Ehe als Treueverhältnis Rechte und Pflichten der Ehegatten und Eltern Uneheliche Mutterschaft Ehescheidung	Ehe als Liebesgemeinschaft Partnerwahl Verlobungs- und Brautzeit Ethische und religiöse Grundlagen der Ehe Ehebruch
Sexuelle Entgleisungen	Sexuelle Spielereien und «onanieren» nicht dramatisieren – Ablenkung!	Schmutzliteratur Zoten	Prostitution – Promiskuität Konkubinat Geschlechtskrankheiten
Perversitäten	Warnung vor falschen Kinderfreunden (Pädophilen)	Homosexualität Exhibitionismus	Fetischismus

stellen, welche sich in unserer Zeit z. B. durch die existentielle (und nicht nur moralische) Bedrohung der Jugend durch politische und militaristische Machthaber ergeben. Dass die Sexualität ein *Problem* ist für die Jugend, wird heute kaum mehr ernsthaft bestritten; dass die Sexualität *ein* Problem ist für die Jugend, darf aber darüber nicht vergessen werden.

E. E. Kobi, Dr. phil., Basel

Erziehung zur Ehe in der Schule

Die hier veröffentlichten Richtlinien wurden von der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen abgefasst. Präsident dieser interkonfessionellen Arbeitsgemeinschaft ist Dr. med. B. Harnik, Zürich.

Richtlinien für die Schulung geeigneter Pädagogen und für die Durchführung ehe-erzieherischer Aufgaben für Eltern und Schulen

A. *Einleitung*

Das Recht auf eine angemessene ganzheitliche Erziehung des Kindes und des Jugendlichen ist unangefochten. Die Pflicht zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen fällt allen an der Erziehung und Bildung der Kinder Beteiligten zu, einschliesslich der Gesellschaft. In erster Linie sind die Inhaber der elterlichen Gewalt dafür verantwortlich.

Eine ganzheitliche Erziehung darf die spezifische Erziehung zur Ehe und zum Ledigenstand, zur Geschlechterbeziehung und zum Verständnis der Sexualität nicht ausschliessen.

Besondere Akzentsetzungen in der Erziehung zur Ehe und zum Ledigenstand, zur Geschlechterbeziehung und Sexualität (abgekürzt: ELGS) sind heute notwendig im Blick auf die Emanzipation, die Ehekrise, die starke Zunahme des sexuellen Interesses, die Ueberflutung unserer Gesellschaft mit Bildern und Büchern erotisch-sexuellen Inhaltes, die rücksichtslose Berichterstattung und Reklamebebilderung in Fragen von Sexus, Liebe, Ehe, die akut gewordenen Gefahren der Sittlichkeitsvergehen und die Akzelerationsphänomene der Jugend.

B. *Schulung von geeigneten Persönlichkeiten für ehe-erzieherische Aufgaben an Eltern und – soweit nötig und möglich – in Schulen.*

Um den aktuellen pädagogischen Aufgaben gewachsen zu sein, müssen die in Frage kommenden Erzieher geschult werden, und zwar von Fachleuten aus der Ehe- und Familienberatung. Die individuellen Erfahrungen von Eltern und Lehrern sowie die alten Verhaltensmuster entsprechen keineswegs den neuen Gegebenheiten. Es geht also um *Kaderschulung*.

Als Kandidaten der Kaderschulung kommen in Betracht charakterlich und bildungsmässig qualifizierte Frauen und Männer mit einiger Lebenserfahrung und pädagogischem Geschick, z. B. Aerzte und andere Medizinalpersonen (Hebammen, Krankenschwestern usw.), Pfarrer, Diakonissen und Ordensschwestern, Sozialarbeiter, Lehrer, Personalchefs, sofern sie sich zur Menschenführung und -beratung eignen sollten.

Die Auswahl der Kandidaten erfolgt durch Empfehlung bekannter Persönlichkeiten aus der Ehe- und Familienberatung oder nach persönlicher Anmeldung durch Delegierte der Schulungsbehörde. Die Zulassung zur Kaderschulung verpflichtet die zulassende Behörde nicht zu späterer Empfehlung für Elternschulung oder Schüleraufklärung, welche erst nach Abschluss der Kaderschulung in Frage kommt.

Die Kaderschulung kann zentral oder regional, als Vortragszyklus in Abständen oder als Kurs en bloc, in Abendvorträgen oder Wochenend- und Wochentagungen oder kombiniert durchgeführt und durch Wiederholungskurse ergänzt werden. Die Stundenzahl ergibt sich einerseits aus der bildungsmässigen Qualifikation der Teilnehmer, anderseits aus dem Umfang des dargebotenen Lehrstoffes. Nimmt man hierfür das Wochenmass, so würde ein Kurs minimal eine Woche, maximal vier Wochen dauern.

Die Kursthemen behandeln Fragen der Sexualbiologie und Hygiene, der Kinder- und Jugendpsychologie, der Soziologie, der Liebe, der Ehekunde, der Ledigenfrage, des ZGB/StGB und der ethischen Grundlagen der Ehe- und Sexualpädagogik. Hierbei sollen auch die modernen weltanschaulichen Auseinandersetzungen im Umbruch der Zeit berücksichtigt werden. Durch Seminarien, Kolloquien, Uebungen und Praktikum soll der pädagogische Aspekt besonders betont werden. Nach Abschluss der Schulung erhält der Teilnehmer einen Ausweis über Frequenz und Leistung. Eine Empfehlung zur Eltern- und Schülerschulung wird von Fall zu Fall erteilt.

Die Schulungsbehörde wird von der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen gebildet. Sie ist auch für geeignete Dozentenberufung zuständig. Die Kompetenz der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (abgekürzt: CAGEF) ergibt sich aus ihrer Zusammensetzung: es handelt sich um Fachleute aus der Ehe- und Familienberatung mit grosser pädagogischer Erfahrung, bereit zu interkonfessioneller Zusammenarbeit und Toleranz gegenüber Andersdenkenden.

C. *Durchführung der spezifischen Elternschulung*

Im Blick auf die aktuelle ehe-erzieherische Not drängt sich eine systematische Elternschulung mit spezifischem Charakter auf. Sie kann im Rahmen der neutralen Mütter- und Elternschulen, der üblichen von Kirchgemeinden, Vereinen und Behörden veranstalteten Elternabende durchgeführt werden oder in eigens geschaffenen Elternkursen stattfinden, welche die Schule oder die CAGEF organisiert.

Eine spezifische ehe- und sexualerzieherische Elternschulung umfasst Fragen aus der Eheberatung, des Familienlebens, der Ledigenfrage und der Sexualpädagogik. Sie sollte über 5–10 Lektionen verteilt sein und Gelegenheit zu allgemeinen Aussprachen und persönlicher Beratung und Erziehungshilfe geben.

D. *Durchführung schulischer Aufgaben*

1. *Durch Klassenlehrer.* Diese kommt in Frage, wenn die Schulbehörde es wünscht, der oder die Klassenlehrer sich dafür eignen und die Eltern mit der Durchführung des Klassenunterrichts einverstanden sind. Selbstverständlich sollten Eltern ohne offensichtliche moralische Diskriminierung das Recht haben, die Kinder von einem spezifischen ELGS-Unterricht durch den Klassenlehrer dispensieren zu lassen. Die Voraussetzungen zu einem solchen Klassenunterricht liegen aber auch bei den Schülern: sie müssten zu dem Klassenlehrer in einem offenen Vertrauensverhältnis stehen. Je nach dem Thema kann die Klasse nach Geschlechtern und Konfessionen getrennt oder gemischt unterrichtet werden. Ein systematischer ELGS-Unterricht kann als Bestandteil verschiedener Gegenstände des allgemeinen Unterrichts oder auch als systematischer Fachunterricht, von mehreren oder auch einem einzigen Lehrer durchgeführt werden.

Die Ausbildung der mit der Klassenerziehung beauftragten Lehrer erfolgt durch die unter «B» skizzierte Kaderschulung, sofern die Seminarschulung oder eine private Schulung nicht genügen sollte. Es liegt im Interesse des Lehrers selbst, sich bei einem der Delegierten der Schulungsbehörde der CAGEF die Gewissheit zu verschaffen, dass die psychologischen Voraussetzungen zur Erteilung des spezifischen ELGS-Unterrichts bei ihm vorhanden sind.

Der Aufbau des Unterrichts berücksichtigt das Verständnis der Kinder entsprechend dem Alter und Intelligenzniveau sowie ihrer psychologischen Situation. Wenn der Lehrer die Klasse gut kennt und mit den Eltern persönliche Kontakte pflegt, kann er auf individuelle Verschiedenheiten in Einzelberatungen eingehen.

In grossen Linien sollte in der ersten Klasse einmal durch vorsichtig durchgeführte Erhebungen bei Eltern und Kindern das Wissensgut in sexuellen Fragen ermittelt werden und durch vorsichtig erteilte Aufklärung eine summarische Richtigstellung von Irrtümern vorgenommen werden.

In der 2.–4. Klasse werden Fragen des Zusammenlebens in der Familie, der Unterschiede und Verpflichtungen der Geschlechter, der Unterschiede im Familien- und Geschlechtsleben von Pflanzen, Tieren, Menschen, der «Aufklärung» durch Berichterstattung und Bildreklame in der Presse, der Gefahr von Sittlichkeitsvergehen, der sexualbiologischen und -hygienischen Verhältnisse beim Menschen behandelt.

In den oberen Primarschulklassen und Sekundarschulklassen werden entsprechend Alter, Geschlecht und Niveau besprochen: Geschlechtsunterschiede, Funktion der Geschlechtshormone, Geschlechtsspannung als Energiequelle, Sublimation, Erziehung zur Mütterlichkeit und Väterlichkeit, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, Leib-Seele-Geist im Dienste der Triebbeherrschung, Sexualhygiene, Pollution, Periode, allgemeine Hinweise auf anthropologische und soziologische Notwendigkeit einer sog. Geburtenregelung oder verantwortungsbewussten Elternschaft, weltanschauliche und religiöse Unterschiede in der Beurteilung des Ehe- und Ledigenstandes und Geschlechtsfragen, geschlechtliche Missbräuche, Geschlechtskrankheiten, soziale Aspekte des Geschlechts-, Liebes- und Ehelebens und der Ledigenfrage, Alkohol- und Nikotingefahren, Sinn der Kameradschaft u. ä. m.

In Klassen mit älteren Schülern – von 15 Jahren aufwärts – soweit nötig ähnliche Fragen wie eben skizziert, dann aber besonders Fragen der Kameradschaft, Freundschaft, Liebe, Homoerotik, Eros, Agape, Homosexualität, Masturbation, Vorbereitung auf die Ehe und den Ledigenstand.

2. *Durch Aussenstehende.* Als solche kommen in Frage Aerzte und andere Medizinalpersonen, Pfarrer, Lehrer und andere pädagogisch qualifizierte Personen. Ausbildung siehe unter B.

In Betracht kommen Abschlussklassen von Primar-, Sekundar- und Bezirks- sowie Gymnasialklassen (sofern kein Unterstufenunterricht für ELGS oder der sog. Lebenskundeunterricht = Geschlechts-, Liebes-, Ehekunde für Berufsschulen stattfand).

Die Klassen sollten vorbereitet werden: a) durch gute, persönliche Einführung durch den Klassenlehrer oder Schulvorsteher oder durch ein Gespräch des Spezialpädagogen mit der Klasse; durch ein Rundschreiben an die Schüler, vom Spezialpädagogen verfasst, vor Beginn des Unterrichts verteilt, mit dem Hinweis, um was es bei dem zu erfolgenden Unterricht geht, und mit der Bitte, dem Spezialpädagogen einschlägige Fragen schriftlich (anonym) vorzubereiten.

Aufbau des Unterrichts in den Abschlussklassen: 4–8 Lektionen, möglichst auf 2–4 Wochen verteilt. Die ersten beiden Lektionen möglichst in Gesprächsform, später auch reine Belehrung, mit Möglichkeit zu Fragen und Aussprachen.

Inhalt: siehe oben, letzter Abschnitt von Punkt 1.

3. *Didaktisches Material.* Je nach individuellem Geschmack: Tafelskizzen, Diapositive, Bildtafeln der Lehrmittel-AG, Filme.

4. *Sicherung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und Kirchen (religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften).*

Es ist für die Erziehung der Kinder wichtig, dass sie eine ganzheitliche Auffassung in Fragen von Ehe, Liebe, Sexualität erwerben. Die beste Voraussetzung hiezu ist eine gute Zusammenarbeit der erzieherischen Instanzen Elternhaus/Schule/Kirche. Dies kann auf verschiedene Weise gesichert werden:

a) Bildung von lokalen Erziehungsteams, mit verteilten Aufgaben in der Schule und bei der Elternschulung;
b) durch persönliche Kontaktnahmen;
c) durch Delegation der entsprechenden Instanzen zu Veranstaltungen, welche eine der andern Instanzen durchführt.

Sexualerziehung in der Berliner Schule

Der Berliner Landesausschuss für gesundheitliche Volksbelehrung veranstaltete Mitte Mai in Zusammenarbeit mit dem Senator für Schulwesen ein Sonderseminar für etwa 500 Lehrer mit dem Thema «Sexualerziehung in der Berliner Schule». Als Referenten waren hervorragende Sachkenner gewonnen, die das Problem von der philosophischen, psychologischen, psychotherapeutischen, sozialhygienischen und biologischen Seite aus beleuchteten. Prof. Funke (Mainz) legte im Gegensatz zur irrigen Vorstellung vieler Eltern noch einmal eingehend dar, dass die sexuelle Erziehung Teil der gesamten Erziehung ist und damit in erster Linie in die Hand der Eltern gehört. Da aber ein grosser Teil der Eltern sich überfordert fühlt und deshalb dieser Aufgabe nicht gerecht wird, ist die Schule aufgerufen worden, den Eltern in dieser Hinsicht besonders zu helfen. Voraussetzung aber für den Erfolg aller derartigen Bemühungen ist, wie Prof. Pfahler (Tübingen) aufzeigte, die frühzeitige Gesinnungsprägung in der Familie. Rektor Hans Lorenz (Berlin) und Oberstudiendirektor Dr. Werner Siedentop (Berlin) gaben den Lehrern eindrucksvolle Hinweise über das methodische Vorgehen des Lehrers in der Grundschule und in der Oberschule. Das Gesundheitsmuseum Köln hatte hierzu ergänzend neues Lehrmaterial ausgestellt. Prof. I. H. Schultz (Berlin) wies ausdrücklich darauf hin, dass viele sexuelle Fehlhaltungen der Kinder entwicklungsbedingt sind.

Das Seminar war notwendig, nachdem vor einigen Monaten die «Richtlinien für die sexuelle Erziehung in der Berliner Schule» erlassen waren. Es handelt sich dabei um kein neues Lehrfach, sondern um ein Unterrichtsprinzip, für das vielen Lehrern noch das notwendige Rüstzeug fehlt. Mit grossem Eifer und Interesse diskutierten die Lehrer der einzelnen Schulzweige in sechs Gruppen über die ihnen gestellte Aufgabe. *UCP*

Geländespiele (Laufen, Werfen, Fangen) 2. Teil *

* Siehe den 1. Teil in SLZ Nr. 40/41.

III. Ballspiele

1. Ein Spieler stellt sich mit dem Gesicht gegen eine Wand auf. Die übrigen müssen ihn mit einem kleinen Ball zu treffen versuchen. Wird er getroffen, liest er den Ball sofort auf, rennt bis zur Abschusslinie vor und zielt auf die fortlaufende Schar. Trifft er nun seinerseits einen der Flüchtenden, so muss der Getroffene als Zielscheibe herhalten. Verfehlt er aber, so muss er seinen Platz an der Wand wieder einnehmen.

2. Einige Schüler kauern nieder. Andere versuchen nun, von einer Abschusslinie aus die Rückseite der knienden Kameraden zu treffen. Jeder Getroffene scheidet aus. Die Schützen werfen solange, bis alle Zielscheiben getroffen worden sind. Welche Gruppe braucht weniger Würfe?

3. Die gleiche Uebung. Aber ein Wächter darf die Bälle abfangen (Fussbälle nur mit den Beinen, Tennisbälle auch mit den Händen). Die Getroffenen werden zu Wächtern, die bisherigen Wächter scheiden aus.

4. Eine Linie trennt die beiden Parteien. In beiden Feldern liegen viele Bälle (besser Tannzapfen). Auf Kommando versuchen nun beide Parteien, sowohl die eigenen als auch die von den Gegnern während des Spiels über die Grenze herübergeworfenen Bälle wieder auf die Gegenseite zu befördern. Pro Wurf darf nur ein Ball wegbefördert werden. Auf welcher Seite liegen nach einer Spielminute weniger Bälle?

5. Die im Kreis aufgestellten Schüler versuchen, den hüpfenden Kameraden in der Mitte mit lediglich am Boden rollenden Bällen zu treffen. Wer trifft, darf den Platz in der Mitte einnehmen. Das Spiel kann auch mit mehreren Bällen ausgeführt werden.

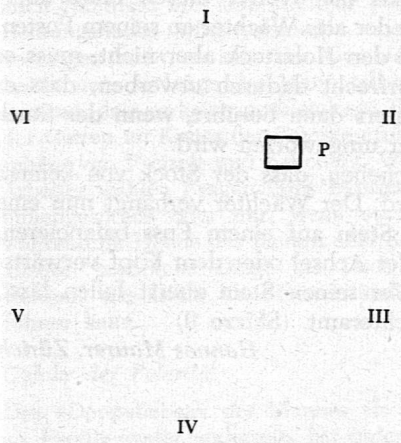
6. Gleiche Aufstellung: Der Wächter muss einen aufgestellten Holzklotz hüten.

7. Gleiche Aufstellung: Ein Kamerad wirft von der Mitte aus den Ball. Wer den Ball zugespielt bekommt, muss, bevor er ihn fängt, in die Hände klatschen. Wer den Ball nicht halten kann oder zu klatschen vergisst, muss sich setzen. Wer übrigbleibt, darf seinerseits in die Mitte treten. Der Schüler in der Mitte darf seine Kameraden täuschen. Wenn ein Schüler klatscht, ohne dass ihm der Ball zugespielt wird, muss er sich ebenfalls setzen.

8. Auf einem Kreis von 3 bis 5 m Durchmesser werden, ähnlich wie auf dem Zifferblatt, sechs bis zwölf Punkte markiert. Bei P wird ein Loch von etwa

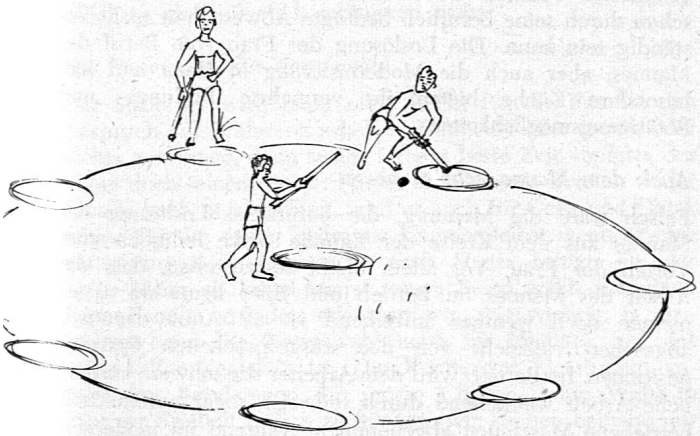
15 cm Seitenlänge gegraben oder ein Kübel aufgestellt. Der erste Spieler versucht nun, von Punkt I aus den Ball ins Loch zu werfen. Gelingt es ihm, so rückt er auf Punkt II vor usw. Trifft er aber nicht, so kommt der nächste Spieler an die Reihe. Welcher Spieler hat seine Runde zuerst absolviert?

Wenn ein Ball wieder aus dem Loch herausspickt, gilt das als Treffer. Auch Tannzapfen oder Steine eignen sich für das Spiel. (Skizze 6)



9. Auf einer Kreislinie sowie im Zentrum des Kreises werden Löcher gegraben oder kleinere Ringe gezeichnet. Jedes Loch wird von einem mit einem Schlagballstecken oder Prügel bewaffneten Spieler bewacht. Der Mittelmann versucht nun, den Ball in eines der Löcher zu treiben oder über die Ringe hinwegrollen zu lassen. Gelingt es, so muss der unaufmerksame Wächter in die Mitte treten. Er hat nun allerdings noch eine Rettungsmöglichkeit: Er darf den Ball mit den Händen nach dem Loch des Spielers in der Mitte werfen, wobei dieser natürlich mit seinem Stecken abwehren darf. Fällt der Ball nicht ins Loch, werden die Plätze endgültig vertauscht.

Rollt der Ball am Loch vorbei, besetzen alle Spieler das Loch zur Rechten, indem sie dort ihre Stecken hineinhalten. Auch der Spieler in der Mitte darf bei dieser Gelegenheit versuchen, eines der äusseren Löcher zu ergattern. Der übrigbleibende Spieler übernimmt das Loch in der Mitte. Wenn der Ball während des Spiels zufällig ins Loch des Wächters in der Mitte rollt, erfolgt ein gleichartiger Wechsel. (Skizze 7)



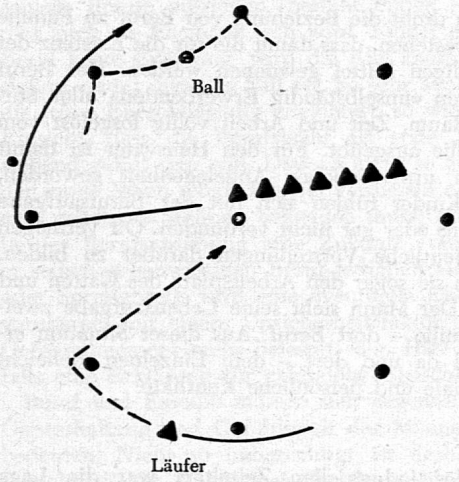
10. Auf einem ebenen Platz werden zwei Tore markiert. Beide Gruppen stellen zwei Spieler ins Feld, die nun einen Fussball mit Schlagballstecken oder Holzprügeln ins gegnerische Tor befördern müssen. Der Ball darf nur mit dem Holz abgewehrt oder geschossen werden. Körper zieht Freistoss von der Mitte aus nach sich. Der Ball darf von beiden Spielern aufgehalten, muss aber abwechslungsweise weggetrieben werden. Wenn ein Tor erzielt worden ist, müssen alle vier Spieler ausgewechselt werden.

11. Ein Quadrat wird in neun kleinere Quadrate unterteilt. In der Mitte wird ein Klotz mit einem darauf liegenden Stein aufgestellt. Mit dem Ball oder einem Stein soll der Klotz umgeworfen werden. Der Stein fällt nun auf eines der von 1 bis 9 numerierten Felder. Die betreffende Punktzahl wird dem Spieler gutgeschrieben. Fällt der Stein auf zwei oder mehr Felder, gilt jeweils die höchste Punktzahl. Die Schüler dürfen den Klotz von jeder beliebigen ausserhalb des Quadrates liegenden Stelle aus umwerfen.

IV. Kombinierte Ball- und Laufstafetten

XI

1. Eine Gruppe stellt sich im Kreise auf und lässt einen Ball kreisen. Die zweite Mannschaft steht innerhalb des Kreises und beginnt gleichzeitig, Mann für Mann, um die Ballspieler herumzulaufen. Die Läufer lösen sich im Mittelpunkt des Kreises ab. Sie verlassen und betreten den Kreis an einer vorher festgelegten Stelle. Wie viele Runden macht der Ball, bis alle Läufer an der Reihe gewesen sind? (Skizze 8)



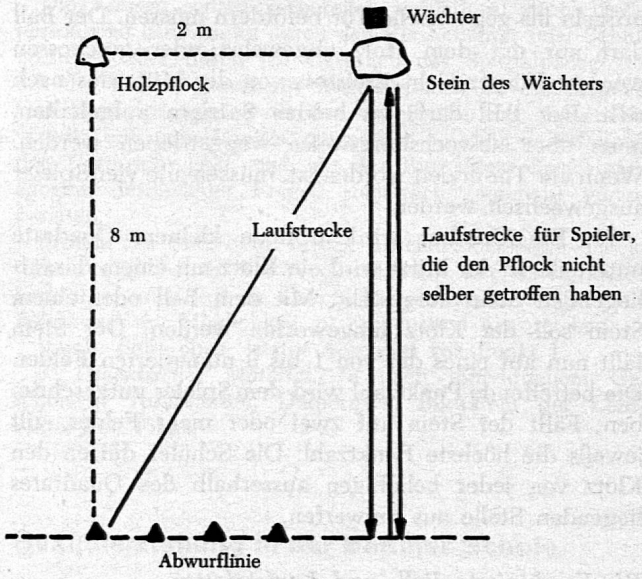
2. Anstatt um den Kreis herum, muss zu einem Laufmal hin und zurück gerannt werden.

3. Zwei Kreise: Im einen wandert der Ball, im Zentrum des zweiten, kleineren steht ein Topf, der von der Kreislinie aus mit Tannzapfen gefüllt wird. Wie oft kreist der Ball, bis der Topf voll ist?

4. Gleiche Aufstellung: Die Läufer holen mit einer Büchse Wasser und leeren es in den Kübel.

5. Auf einem Pfahl steht ein Kübel mit Wasser. Ein Wasserträger wartet, bis der Kübel heruntergeworfen wird. Nun eilen die Schützen zu einem Laufmal hin und zurück. Der Wächter muss am Brunnen Wasser holen und den Kübel wieder auf den Pflock stellen. Steht der Kübel oben, bevor die Schützen zurück sind und den Pfosten berührt haben, übernimmt der letzte das Amt des Wasserträgers.

Andere Möglichkeit: Nur der Schütze, der den Treffer erzielt hat, darf laufen.



(Zeichnungen von Ernst Gärtner)

6. Etwa 8 m von einer Wurflinie entfernt steht ein Holzstock. 2 m von diesem Stock entfernt steht der Wächter; vor ihm liegt ein Stein. Mit einem Ball oder Stein versucht der erste Spieler hinter der Wurflinie, den Stock umzustürzen. Gelingt ihm das, ergreift er seinerseits den geworfenen Ball oder Stein, eilt zum Stein des Wächters und versucht ihn zu berühren, bevor der Wächter, der erst den Holzprügel wieder aufstellen muss, seinen eigenen Stein aufheben kann. Ist der Wächter flinker, muss der Werfer diesen Platz übernehmen, sonst bleibt der alte Wächter an seinem Posten.

Trifft der Schütze den Holzstock aber nicht, muss er sich sein neues Wurfrecht dadurch erwerben, dass er den Stein des Wächters dann berührt, wenn der Stock von einem Mitspieler umgeworfen wird.

Es kann nun geschehen, dass der Stock von keinem Spieler getroffen wird. Der Wächter verhängt nun eine Kollektivstrafe: den Stein auf einem Fuss balancieren, mit dem Stein auf der Achsel oder dem Kopf vorwärtsmarschieren usw. Wer seinen Stein zuerst fallen lässt, übernimmt das Wächteramt. (Skizze 9)

Hannes Maurer, Zürich

Beruf und Familie

Die moderne Wirtschaftsentwicklung lässt viele Mitbürger Beruf und Familie als polare Begriffe empfinden. Für die stets grösser werdende Zahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern in Verwaltungs-, Industrie-, Handels- und Dienstleistungbetrieben droht die Beziehung von Beruf zu Familie einzig darin zu bestehen, dass damit die für die Existenz der Familie notwendigen Mittel gewonnen werden. Der Beruf dieser sogenannten «unselbständig Erwerbenden» aller Stufen wird nach Raum, Zeit und Arbeit völlig losgelöst vom Boden der Familie ausgeübt. Für den Hausvater ist damit seine Arbeit zur urpersönlichen Angelegenheit geworden, und Frau und Kinder fühlen sich mit der Berufsaufgabe des Mannes wenig oder gar nicht verbunden. Oft vermögen sie sich kaum deutliche Vorstellungen darüber zu bilden, und selten haben sie sogar den Arbeitsplatz des Gatten und Vaters gesehen. Der Mann sieht seine Lebensaufgabe zweigeteilt: Hier Familie – dort Beruf. Aus dieser Situation ergeben sich wohl da und dort – dem Einzelnen vielleicht unbewusst – soziale und persönliche Konflikte.

Ein Blick zurück

Vor Anbruch des industriellen Zeitalters war die Lage zweifellos nicht durchwegs beglückend, aber doch wesentlich einfacher. Die Familie des Bauern, aber auch des Handwerkers oder Gewerbetreibenden bildete eine Arbeitsgemeinschaft. Der Bauer arbeitete in Feld und Hof im Kreise seiner Familie und meist mit ihrer Mithilfe. Handwerker und Gewerbetreibende, Heimarbeiter, Haus- und Hofpersonal fanden ihren Arbeitsplatz in Heim und Familie. Die Arbeit des Vaters bot gleichzeitig ein Erziehungs- und Anschauungselement, und schon deshalb wählten die Söhne oft den Beruf des Vaters. Die Familien- und Berufstradition vermochte zu Grossvaters Zeit ungleich stärker zu wirken, nicht allein im Bauern-, sondern auch im Handwerkergewerbe. In manchen Dorfverhältnissen bezeichnete man die Familien nicht nach ihrem Namen, sondern nach dem Beruf des Mannes. So sprach man von «Küfers», «Wagners» oder «Kaminfegers».

Familie bleibt Mittelpunkt

Erfreulicherweise sind trotz diesen heute grundlegend veränderten Verhältnissen die meisten Familien keineswegs als «entwurzelt» zu betrachten. Die nicht berufstätigen Frauen haben sich damit abgefunden, dass ihr Gatte seine Berufsaufgabe nicht in unmittelbarer Nähe des häuslichen Herdes erfüllt, und viele Männer empfinden durchaus nicht das Bedürfnis, von ihrer Frau oder gar den Kindern unterstützt zu werden. Sicher tut es jedoch dem Familiengeist Abbruch, wenn zum Beispiel ein Geschäftsreisender die ganze Woche auswärts verbringt und nur über das Wochenende zu Hause ist. Dass das Fremdarbeiterproblem, wie es bei uns besteht und wo die Trennung Monate, ja Jahre betragen kann, eine fürchterliche Härte darstellt, sei nur am Rande erwähnt.

Das Familienoberhaupt ist heute frei von dem Bestreben, seinen Beruf auf die Söhne zu vererben. Die Kinder wählen in der modernen Wirtschaft ihren Beruf fast immer unabhängig von Tradition und elterlichen Vorstellungen. Als Positivum der Trennung der Berufsarbeit des Mannes von der Familie darf wohl angenommen werden, dass mancher unfruchtbare Familienzwist vermieden wird. Zudem gewinnt die Frau in bezug auf Zeit und Arbeit vermehrte Freiheit und Selbständigkeit. Sie befreit sich aus dem Abhängigkeitsverhältnis früherer Zeiten, vermag sich besser um die Erziehung der Kinder und die Pflege des Heimes zu kümmern und wird damit zum Mittelpunkt insbesondere der kindergesegneten Familie. Sie löst Probleme, für die der Mann schon durch seine beruflich bedingte Abwesenheit nicht zuständig sein kann. Die Loslösung der Frau vom Beruf des Mannes, aber auch die Modernisierung in Haus und insbesondere Küche bieten ihr vermehrte Bildungs- und Betätigungsmöglichkeiten.

Auch dem Manne geht es besser

Falsch wäre die Meinung, die berufliche Loslösung des Mannes aus dem Kreise der Familie wirke lediglich zum Vorteil der Frau. Vor allem bleibt festzustellen, dass die Arbeit des Mannes im Betrieb und Büro heute im allgemeinen doch weniger aufreibend ist als Anno dazumal, abgesehen vielleicht von den ausgesprochenen Spitzenpositionen. Im Betrieb wird dem Arbeiter die schwere körperliche Arbeit weitgehend durch teilweise sogar automatisch betriebene Maschinen abgenommen, während im modernen Büro in der Regel eine weit bessere Atmosphäre des kameradschaftlichen Verhältnisses im Vergleich zu früher besteht, von der modernen Bürotechnik ganz abgesehen. Entlöhnung und soziale Verhältnisse, Arbeitszeit- und Ferienregelung

sind in einer Weise «humanisiert», die man noch vor zwanzig Jahren für undenkbar hielt. Die gute Konjunktur schafft Beförderungsmöglichkeiten auf allen Stufen für jene, die mit Freude und Interesse zu wirken wissen, und bietet bessere Chancen zum Umsatteln. Von der «Fron der Arbeit» ist kaum mehr etwas zu spüren, und die wenigsten Männer haben wohl das Gefühl, sich morgens «hinaus ins feindliche Leben» zu begeben. Freizeit und Ferien sind so reichlich bemessen – es liegt am Manne, sie richtig auszuwerten.

Die säuberliche Trennung von Beruf und Familie hat aber auch für diese ihre unbestreitbar positiven Seiten. Manche Reibungsfläche wird vermieden, die Sorgen des Berufes vermögen nicht zu sehr das Geschick der Familie mitzubestimmen, so lange der Mann selbst positiv gestimmt ist, wissend, dass es keine problemlosen Berufe gibt. Das Leben des Gatten im Kreise der Familie erfüllt sich in einer Atmosphäre von Freizeit und Erholung. Wenige Angestellte oder Arbeiter wählen Fragen ihres Berufes zum alltäglichen Familiengespräch oder nur, wenn etwas schiefgegangen ist, während im Heime des Bauern oder Selbständigerwerbenden allzuoft berufliche Dinge bei Tisch und nachher erörtert werden, was leicht zu Missverständnissen oder gar Streit führen kann.

Gefahr der Polarität

Das «Doppelleben» des Mannes als Berufsmann einerseits, als Familienvater anderseits hat indessen auch seine unverkennbaren Gefahren. Als Angestellter oder Arbeiter ist er in eine Arbeitsgemeinschaft eingegliedert, die seinem Verhalten und auch seinem Denken einen beachtenswerten Zwang auferlegt. Individualismus ist im Grosssunternehmen zwar keineswegs verboten, lässt sich indessen kaum praktizieren. Individualisten gelten in allen Sparten eines Unternehmens als Eigenbrötler, die wenig beliebt und selten erfolgreich sind. Um so stärker äussert sich in der Regel das Bedürfnis, zu Hause die Maske abzulegen. In diesem Kreise treten die im Beruf notwendigerweise zurückgedrängten persönlichen Impulse und Meinungen also aggressiver und damit auf konfliktgeladene Art hervor. Es zeigt sich das «Janusgesicht» des unselbständig Erwerbenden in der Weise zum Beispiel, dass der liebenswürdige und verständnisvolle Abteilungsleiter in der Familie den Despoten spielt. Oder der kleine Angestellte, um dessen berufliche oder persönliche Meinung sich niemand kümmert, überträgt seine Unzufriedenheit auf die Familie, ist missgelaunt und fühlt sich unverstanden. Ein Verkäufer oder Vertreter wiederum ist beruflich gezwungen, stets die Schönwettermiene aufzusetzen, anregender Debatter und vollkommener Gesellschafter zu sein – zu Hause hüllt er sich aber in Stillschweigen, versteckt sich hinter seiner Zeitung oder gefällt sich in ruppigem Benehmen. Geistig und gefühlsmässig gerät der Mann somit leicht in eine Aussenseiterrolle, weil er sein Denken und Wirken im Beruf nicht mit seinen Familienpflichten sinnvoll zu kombinieren weiss.

Die Bedeutung der Berufswahl

Der Soziologe wird nicht ohne Recht für die Familie den Anspruch auf Präferenz erheben. Damit ist aber wenig oder nichts gewonnen, denn seines Lebens beste Zeit «opfert» der Mann doch seinem Beruf. Findet er in diesem Bereich weder Freude noch tieferen Sinn, wird er auch für Geist und Glück seiner Familie wenig beitragen können, selbst wenn er eine gut gestopfte Zahltagstasche nach Hause bringt. Da der junge Mann als Regel zuerst seinen Beruf wählt und dann seine Familie gründet, erkennen wir, wie wichtig, ja ausschlaggebend die Berufswahl auch im Hinblick auf das spätere Familienleben ist. Die Konjunktur bietet dem angehenden Berufsmann die grosse Chance, seine Wahl in relativer Freiheit treffen zu können; wir kennen beinahe nur noch «Mangelberufe». Diese Situation hat aber wiederum die bedenkliche Folge, dass die Entscheidung in vielen Fällen unbedacht getroffen wird. Zufall, Lohn- oder Aufstiegschancen, Fünftagewoche, Ferienfrage und soziale Sicherung oder andere, mehr oder minder kurzsichtige Ueberlegungen sind massgebend, während die eigene Veranlagung, soweit sie überhaupt erkennbar ist, zu wenig berücksichtigt wird. Man sucht einen Beruf, oft liest man in Stelleninseraten gar den Ausdruck «Job», und denkt dabei offensichtlich zu wenig an die «Berufung», welche nach Sinn und Wort mit diesem verbunden ist.

Wohl bleibt einzuwenden, dass der Berufsanwärter im Zeitpunkt seiner Wahl seine Begabung und Neigung nicht immer zutreffend zu erfassen vermag. Es fehlt aber nur zu oft an der Bereitschaft, sich zuverlässig beraten zu lassen, und von Staat oder Gemeinde angestellten Berufsberatern ist es schon aus Zeitgründen oft nicht möglich, sich um komplizierte Fragen zu kümmern. Der Lehrer wiederum kennt wohl die Fähigkeiten des Kandidaten, aber es fehlen ihm oft die Kenntnisse der Anforderungen einzelner Berufe. Ferner verfügt er auch nicht über die nötige Praxiserfahrung, um als unbedingt zuverlässiger Berater gelten zu können. Indessen finden sich in unserem Lande ebenso wie im Ausland zahlreiche psychotechnische Institute und Berater, die nach wissenschaftlich und praktisch fundierten Methoden Begabungspotential und Neigung zu ergründen wissen. Zeugnisnoten allein haben nur eine begrenzte Aussagekraft, manche Väter dürften heute in der Lage sein, die Expertisekosten zu übernehmen; wichtig ist sicher die Einsicht in deren Notwendigkeit. Es ist kein Trost, dass die meisten Menschen sich trotzdem in ihrem Beruf später nolens volens zurechtfinden; sie passen sich aber nur an und hätten möglicherweise in einer anderen Richtung mehr Erfolg und vor allem volle Befriedigung gefunden.

Familie – «last but not least»

Mit der Wahl des Berufes wird – wenn auch ohne Vorbedacht – zumeist bereits der Grundstein für die spätere Gründung einer Familie gelegt. Fühlt sich der Freier in seinem Berufe zufrieden, besteht einige Aussicht, dass er dies auch als Ehemann sein wird. Findet er aber in seinem Beruf keine Erfüllung, wird die Ehe kaum das Rezept darstellen, damit dies der Fall sei. So sehr auch die Konjunktur die frühe Eheschliessung erleichtert, so wichtig ist doch die Einsicht, dass die Berufswahl als erste Frage zufriedenstellend gelöst sein will. Dies ist nicht so zu verstehen, dass der junge Mann möglichst viel verdienen oder bereits sofort eine gehobene Stellung bekleiden muss; aber er sollte doch in der Berufsausübung eine Zukunft erkennen. Betrachtet er seinen gegenwärtigen Beruf lediglich als Zwischenlösung oder Sprungbrett, wird eine eventuelle Eheschliessung zum vornherein mit einem Unsicherheitsfaktor und damit einem Gefahrenmoment mehr belastet sein. Hier liegt wohl ebenfalls eine Erklärung für zahlreiche Ehescheidungen.

Beruf und Familie müssen sich gegenseitig ergänzen, für Geisteshaltung und Gefühlswelt des Mannes eine Harmonie bedeuten. Nicht so unberechtigt ist deshalb der Wunsch fortschrittlicher Chefs, bei der Auswahl von Nachwuchskräften für mittlere oder obere Führung auch Frau und Familie der möglichen Anwärter kennenzulernen. Ein Versagen im Beruf findet oft in den Familienverhältnissen seine Erklärung, während umgekehrt unerfreuliche Zustände in der Familie auf berufliche Schwierigkeiten hindeuten können. So wichtig ein Hobby als Ausgleich zum Beruf auch sein mag – Freude und Befriedigung im Beruf lassen sich damit weder ersetzen noch erkaufen. Auch mehr Freizeit und höherer Lohn bilden keinen angemessenen Ersatz für fehlende Berufsfreude – der New Yorker Elektrizitätsarbeiter mit seiner nunmehr auf 25 Stunden wöchentlich herabgesetzten Arbeitszeit ist deswegen kaum glücklicher, sofern er seine Arbeit als Fron statt als sinnvollen Lebensinhalt betrachtet. Meist wird er übrigens in seinem Beruf Ueberstunden oder sonst «Schwarzarbeit» leisten.

Es gibt keine Flucht!

Zahlreich sind auch die Beispiele, da der Mann aus der Familie in den Beruf flieht, und umgekehrt. Oder es lebt einer nur der Familie und betrachtet den Beruf als notwen-

diges Uebel. So verständlich in manchen Fällen diese zum Ausdruck kommende Ueberbewertung des einen oder anderen Lebensgebietes ist, bildet sie doch keinen Ausweg. Der notwendige Ausgleich fehlt, und damit geht auch das seelische Gleichgewicht leicht verloren. Wir können weder aus unserer Zeit noch aus Beruf und Familie fliehen. Mit der Freiheit, die uns Menschen des Westens gegeben ist, übernehmen wir auch ein hohes Mass an persönlicher Verantwortung in Familie und Beruf, die es zu einer Synthese zu fügen gilt. Damit finden wir auch die Ordnung in uns selbst, die uns trotz der Bedrohung der Gegenwart von der Daseinsangst befreit. Innere Sicherheit und gefestigte Lebensanschauung sind nicht einfach eine Frage der materiellen Vorsorge; eine grosszügige Versicherungspolice und ein zahlenimposantes Bankkonto vermöchten uns diese prima vista wohl zu bieten. Dem ist aber nicht so, denn die Wurzeln zur seelischen Ausgeglichenheit reichen tiefer.

Wenn auch die Frau in der Regel heute mit dem Beruf des Mannes nicht mehr direkt verbunden ist, vermag sie doch wesentlich zu seinem Berufsethos beizutragen. Durch ihr lebendiges Interesse und ihre Anteilnahme – selbstverständlich ohne falschen Ehrgeiz zu wecken – vermittelt sie ihm das Gefühl von Verständnis und Anerkennung. Sie nimmt an seinen Freuden und Sorgen Anteil und vermag wohl da und dort zu raten oder zu fördern. So wichtig die Anerkennung des Chefs ist, ebenso notwendig ist jene der Gattin. Beruf und Familie dürfen keine «Konkurrenzgebiete» darstellen; die Frau muss dafür Verständnis aufbringen, dass die Probleme des Berufs in die Familie übergreifen. Der Beruf ist nicht allein eine Schicksalsfrage des Mannes, sondern übt seine Wirkung auch auf Geist und Glück der Familie aus.

So lässt sich Mazzini, der bekannte italienische Politiker und Publizist vernehmen: «Die Familie ist das Vaterland des Herzens.» Die Begriffe «Beruf» und «Familie» stellen keine unausweichlichen Gegensätze dar. Notwendig und nicht leicht ist es, sie in eine nach Verstand und Gefühl sinnvolle Uebereinstimmung zu bringen.

(Wochenbericht Nr. 21/1963 der Bank Julius Bär & Co., Zürich.)

Der Modellflughafen Zürich-Kloten

Der Zürcher Flughafen Kloten, der jährlich von Hunderttausenden von Zuschauern besucht wird, ist um eine wirkliche Sehenswürdigkeit reicher geworden. Der neue Modellflughafen, untergebracht in einer Halle mit den Ausmassen 24 × 24 × 8 m, ist eine für die Schweiz neue und einzigartige Schau. Früher war es möglich, den interessierten Besuchern das Pistensystem usw. durch eine Rundfahrt mit Spezialfahrzeugen zu zeigen. Da der Verkehr auf den Pisten und Rollwegen aber sehr angewachsen ist, kann dies heute nicht mehr verantwortet werden, und man zieht es deshalb vor, den Besuchern die ganze Anlage des Flughafens in einem naturgetreuen Modell im Maßstab 1:200 zu zeigen. Der Initiant der ganzen Anlage ist Fritz Ruf, wohnhaft in Wetzikon, der in unzähligen Arbeitsstunden sich an die Herstellung dieses Modells machte, das er ursprünglich im Verkehrshaus in Luzern ausstellen wollte. Aus dem Hobby wurde nun Ernst, denn die Sache nahm immer grössere Formen an, so dass Herr Ruf bald zwei hauptamtliche Mitarbeiter zuziehen und die Sache dem Regierungsrat des Kantons Zürich unterbreiten konnte. Dieser war von der Anlage sehr begeistert und setzte sich dann für eine Aufstellung der Anlage beim Flughafen ein.

Der Modellflughafen ist kein lebloses Schauobjekt, sondern ein instruktives Modell, das die Besucher Start und Landung moderner Kolben- und Strahlflugzeuge miterleben lässt. Unter Mithilfe des Chefs vom Flugsicherungsdienst der Swissair und unter Zuhilfenahme von Tonbandaufnahmen der wirklichen Geräusche – des Funksprechverkehrs zwischen Cockpit-Besatzung und Kontrollturmbeamten, der Mitteilungen der Hostess sowie der Bekanntmachungen im Flughafen selbst – entstanden so zwei akustische Demonstrationsvorträge, die den Besucher des Modellflughafens wirklich die täuschende Illusion des unmittelbaren Dabeiseins vermitteln. Der eine Vortrag von 15 Minuten Dauer ist für die täglichen Besucher bestimmt, und auch Schulklassen werden daran ihre Freude haben. Der zweite Vortrag von 30 Minuten Dauer, der technisch ausführlicher ist und bereits einige Vorkenntnisse voraussetzt, dürfte für Gewerbeschul- und Technikumsführungen Verwendung finden. Es konnte sich selbstverständlich nicht darum handeln, sämtliche flugtechnischen Möglichkeiten des Flughafens modellgetreu darzustellen. Im Interesse der Uebersicht und Verständlichkeit wählte man die beiden wichtigsten Lande- und Startvariationen mit dem Anflug über die Funkfeuer Diessenhofen und Rhein. Es ging darum, dem flugtechnischen Laien das wirkliche Zusammenspiel aller Faktoren bei der Anflug- und Landeoperation augen- und ohrenfällig darzustellen. Beschränkung auf das Wesentliche war in diesem Falle wichtiger als möglichst umfassende Vielfalt.

Dagegen ist das Modell des gesamten Flughafenareals absolut naturgetreu dargestellt worden. Vom kleinsten Dienstgebäude bis zur hintersten Pistenlampe ist alles vorhanden. Es wurden 1300 Lämpchen für die Pistenbeleuchtung verwendet, die in neun Stromkreisen vom Miniaturkontrollturm aus ferngesteuert werden. Für das Funktionsmodell der Anflug-, Lande- und Startoperationen gelangten 200 Meter Plexiglasschienen in Einzelstücken von 2,5 Meter Länge zur Verwendung. Die Schienen tragen in den beiden Oberkanten je einen Kupferleiter, von dem die zwei Stromabnehmer der Modellflugzeuge den Strom für ihre Elektromotoren abnehmen. Ein Gleichrichter verwandelt den Wechselstrom in Gleichstrom von minimal 24 Volt und von maximal 60 Volt. Auf den Schienen fliegen sämtliche Modelle der gegenwärtigen Swissair-Flotte, von der Convair-Metropolitan bis zur neuesten Coronado. Damit erschöpfen sich die Attraktionen keineswegs. Eine Weltzeituhr zeigt die Zeiten der 23 wichtigsten Plätze des Weltluftverkehrs. Mit einer im Maßstab 1:2 ausgeführten Querschnittdarstellung des Strukturaufbaues von Start- und Landepisten ist eine Originaldarstellung der verschiedenen Pistenleuchten samt ihrer wirklichen Verankerung und elektrischen Schaltung verbunden.

Als fesselnder Anziehungspunkt dürfte sich auch das Modell einer Radarkammer im Kontrollturm erweisen, wo dem Laien das Funktionieren der Radarluftsicherung vordemonstriert wird. Ferner sind an Ausstellungsobjekten vorhanden: der teilweise aufgeschnittene Motor und Propeller einer DC-7C, der Schnitt durch eine Propellernase einer DC-4, der Radpneu einer DC-7C und grössere und kleinere Modelle modernster Verkehrsflugzeuge. Der Modellflughafen ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Jede halbe Stunde findet ein Demonstrationsvortrag statt.

Ausser diesem Flughafenmodell findet man auch ein Modell der Stadt Zürich im Maßstab 1:2000, es wurde anhand unzähliger Luftaufnahmen hergestellt. 2½ Jahre arbeiteten Herr Ruf und seine Mitarbeiter an diesem wirklich schönen, naturgetreuen Modell.

Diese schöne und einmalige Anlage verdient es, vermehrt von Lehrern und Schülern besucht zu werden.

K. Grieder

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES VORSTANDES

des Lehrervereins Baselland vom 23. September 1963

1. Mitgliederaufnahmen: Hans Gysler, Gewerbelehrer, Liestal, und Josef Güntert, Primarlehrer, Binningen.
2. Mit Freude und Dankbarkeit nimmt der Vorstand Kenntnis vom Resultat der Volksabstimmung über

die Revision des Besoldungsgesetzes. Die Annahme der Vorlage bringt dem Staatspersonal, den Pfarrern und Lehrern eine Reallohnerhöhung von 7 % auf den 1. Juli 1963, wobei erstmals der ganze Einkauf in die Versicherungskasse vom Staat übernommen wird. Ferner ist in der Annahme der Vorlage eingeschlossen, dass die Gehälter der Lehrerschaft in die Skala der Beamten eingestuft werden sollen. Der Vorstand beschliesst, nun seinen Einstufungsvorschlag vom 10. August 1963 der Erziehungsdirektion einzureichen. Unser Vorschlag geht von der Tatsache aus, dass der Kanton Baselland auch in der Gewinnung von Lehrern wieder konkurrenzfähig werden sollte, besonders gegenüber Baselstadt, Solothurn (neues Besoldungsgesetz vor der Volksabstimmung) und Aargau (Revision der Lehrergehälter in Vorbereitung, Vorschläge liegen vor).

3. Die Störaktion im Abstimmungskampf für die Besoldungsrevision durch eine kleine Wählergruppe und die unterdurchschnittliche Stimmbeteiligung haben gezeigt, dass auch in unserm Kanton die Zeit gekommen ist, derartige Besoldungsbewegungen dem Landrat zu übertragen. Es gibt in der Schweiz nur noch zwei Kantone (Nidwalden und Baselland), in denen gesamthafte Veränderungen der Beamten- und Lehrergehälter immer dem Volk und damit der Willkür einzelner (siehe gelbes Flugblatt!) auszuliefern sind. Der Vorstand wird bei kommender Gelegenheit das Begehren auf Aenderung der einschlägigen Bestimmungen stellen.
4. Der Vorstand wird der Jahresversammlung 1964 einen Antrag unterbreiten, es sei zur Deckung der Propagandakosten der diesjährigen Revision und zur Aeufnung des Propagandafonds von jedem Mitglied ein einmaliger Beitrag zu entrichten.
5. Die Reallehrer haben an ihrer amtlichen Konferenz in Oberdorf mit ganz wenigen Gegenstimmen ein Postulat auf Abschaffung bzw. Einbau der Ortszulagen gestellt. Erziehungsdirektor Dr. Lejeune hat das Begehren angenommen.
6. Der Vorstand des Lehrervereins wird in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Reallehrerkonferenz eine Kommission zur Ueberprüfung der Pflichtstundenzahlen einsetzen.
7. Einem auswärtigen Kollegen, der im kommenden Frühling eine Stelle in unserem Kanton annehmen möchte, wurden vom Präsidenten die gewünschten Auskünfte über verschiedene Versicherungsfragen erteilt.
8. Der Vorstand stellt mit Bedauern fest, dass nur ein sehr kleiner Teil der basellandschaftlichen Lehrerschaft am Schweizerischen Lehrertag in Bern teilgenommen hat. Schade! Derselbe bot allen Teilnehmern eine Fülle von Gedanken und Anregungen zur Standortbestimmung «Schule und Lehrer – heute!». Die grosse «Lehrerfamilie» fühlte sich wohl in Bern. Alle Teilnehmer aus dem Baselbiet danken den Berner Kollegen für ihre grosse Mühe um die Gäste aus der ganzen Schweiz.
9. In Fortsetzung der begonnenen Verhandlungen bespricht der Vorstand die Nominationen für eine Arbeitsgemeinschaft, welche die weitern Vorarbeiten für den geplanten Lehrerkurs 1964 «Schule, Jugend und Strassenverkehr» an die Hand nehmen sollte. Kollegen, die Freude haben, an der Lösung dieses weitgefassten Problemkreises mitzuarbeiten, sind aufgerufen, sich beim Präsidenten des Lehrervereins (Telephon 84 25 38) zu melden. Die Schule und die Lehrerschaft dürfen nicht abseits stehen und zusehen, wie schulfremde Verbände und Organisationen mit ganz unpädagogischen Aktionen (gelbe Käppli usw.) sich auf Eltern und Kinder stürzen und die Meinung aufkommen lassen, damit seien diese Probleme gelöst.
10. Fritz Straumann, Muttenz, erstattet dem Vorstand Bericht über die Herbstsitzung der KOFISCH und des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes.
11. Kolleginnen und Kollegen! Ich erinnere Euch alle an die Bestellformulare für den *Lehrerkalender 1964* (nicht 1963, wie es auf dem Bestellzettel falscherweise heisst) und das *Gutscheinheft für verbilligte Theaterbillette*. Der Vorstand bittet um rege Benützung der Bestellcoupons! *E. M.*

Thurgau

Zum Lehrermangel

Wir haben die Leser der Lehrerzeitung schon darüber orientiert, dass der Regierungsrat eine Kommission eingesetzt hat, welche sich mit jenen Fragen beschäftigen soll, welche in unserem Kanton mit dem *Lehrermangel* zusammenhängen. Diese Kommission fasste den Beschluss, es sei dem Regierungsrat zu beantragen, im Frühjahr 1964 folgende Massnahmen durchzuführen:

Dreifache Führung der ersten Seminarklasse.

Durchführung eines Umschulungskurses für Berufsleute mit mindestens Sekundarschulbildung, sofern sich auf Grund der Ausschreibung eine genügende Anzahl geeigneter Anwärter meldet.

Ferner ist die Aufnahme von Schülern der Kantonsschule im Anschluss an die 2. Seminarklasse und die Aufnahme von Maturanden der thurgauischen Kantonsschule und anderer Mittelschulen als Hospitanten des Seminars zu prüfen.

Weiter ist zu prüfen, ob künftig von Herbst zu Herbst dauernde Sonderkurse für Maturanden geführt werden könnten.

Der Seminarkonvent wird mit der Ausarbeitung eines Raumprogramms beauftragt, das den erwähnten Beschlüssen auf Frühjahr 1964 Rechnung zu tragen hat. ei.

Ein bescheidener Beitrag zur Diskussion um den «Blick»

Dr. h. c. J. J. Ess, Sekundarlehrer i. R., schreibt der SLZ:

Die Veröffentlichung der Korrespondenz des Schweizerischen Lehrervereins mit Kollegen und Bundesrat über den «Blick» hat den Lesern der Schweizerischen Lehrerzeitung (Nr. 39) die nötige Aufklärung über die Stellungnahme unseres Berufsverbandes wie der Behörden über das Sensationsblatt gebracht. Diese Stellungnahme entspringt der berechtigten Sorge um den Einfluss kitschiger Presseerzeugnisse auf Jugend und Volk und legt Zeugnis ab von der Verantwortung gegenüber sittlichen und staatspolitischen Problemen.

Bei aller Hoffnung, dass die klare Distanzierung ihre Wirkung nicht verfehle, ist aber eines nicht zu vergessen: Der «Blick» rechnet mit den niedrigen Instinkten wie Neugier und Sensationslust – von schlimmeren ganz zu schweigen –, die offenbar weiter verbreitet sind, als uns lieb sein kann. Es ist erschreckend zu beobachten, was für Leute man in den Bahnwagen (auch in der I. Klasse, Red.) mit dem «Blick» in der Hand antreffen kann. Eine alte Volksweisheit, der gerade in unserem

demokratischen Staate grosse Bedeutung zukommt, besagt, dass ein Volk diejenige Regierung hat, die es verdient. Unsere Zeitungsleser würden sich selbst ein merkwürdiges Urteil ausstellen, wenn sie den Fortbestand des «Blick» ermöglichen würden. Denn schliesslich *hat jedes Volk auch die Presse, die es verdient.*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Nationalratswahlen

Liebe Kollegen!

Am 26./27. Oktober 1963 finden die Wahlen in den Nationalrat statt. Auf vielen Listen finden sich unter den Kandidaten auch Lehrer verschiedenster Schulstufen. Wir rufen Sie auf, die Namen der vorgeschlagenen Kollegen auf Ihre Liste zu übernehmen. Sie helfen dadurch mit, deren Wahlchancen zu verbessern.
Geben Sie den vorgeschlagenen Lehrern Ihres Kantons die Stimme! Der Leitende Ausschuss des SLV

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

22./28. Oktober: *Ein Klavierstück erzählt.* Ernst Müller, Basel, erläutert das Capriccio, mit dem sich Johann Sebastian Bach von seinem geliebten Bruder Jakob anlässlich dessen Abreise in den militärischen Solddienst verabschiedete. Ueber dem genialen Jugendwerk mit dem Posthornmotiv, das die Bedrückung der Freunde schildert, liegt der Zauber eines feinen, gemütvollen Humors. Vom 7. Schuljahr an.

23. Oktober/1. November: *Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen.* In fünf lebendigen Szenen von Walter Schwyn, Glattbrugg kommen die Voraussetzungen und Ereignisse zur Sprache, die zum Schwabenkrieg 1499 geführt haben. Das Hörspiel zeigt die Forderungen Maximilians an die Eidgenossen und die kriegslüsterne Stimmung zu beiden Seiten des Rheins. Vom 6. Schuljahr an.

24./30. Oktober: *Peter beim Zahnarzt.* Dr. Roland Saladin, Bern, bietet eine Hörszene über den Besuch eines Schulkindes beim Zahnarzt. Im Verlauf der Gespräche werden die Zuhörer in anschaulicher Weise über den Aufbau und Wert unserer Zähne sowie die Notwendigkeit der Zahnpflege und der zahnärztlichen Wartung vom Kindesalter an orientiert. Vom 5. Schuljahr an.

25./29. Oktober: *«Ja, das Kätzchen hat gestohlen . . .»* Ernst Segesser, Wabern, stellt die Gedichte «Ja, das Kätzchen hat gestohlen . . .» und «Schau ich in tiefste Ferne» von Friedrich Hebbel anlässlich dessen 100. Todestages in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Begebenheiten aus des Dichters Jugendzeit vertiefen die poetischen Aussagen der Sendung. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse und Veranstaltungen

PROGRAMM DER ALLGEMEINEN ABTEILUNG FÜR FREIFÄCHER DER EIDG. TECHNISCHEN HOCHSCHULE

für das Wintersemester 1963/64:
Beginn der Vorlesungen: 22. Oktober 1963.
Schluss des Wintersemesters: 29. Februar 1964.

Die Eidgenössische Technische Hochschule gewährt die Erlaubnis zum Besuche von Vorlesungen an der XII. Allgemeinen Abteilung als *Freifachhörer* jedem, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat.

Die Einschreibung der Freifachhörer der XII. Abteilung hat *am Anfang des Semesters* auf der *Kasse* (37c, Hauptgebäude) zu erfolgen. Es gilt dies auch für Vorlesungen, die als gratis angekündigt sind. *Vom 13. November 1963 an wird für jede Einschreibung eine Verspätungsgebühr von Fr. 1.– erhoben. Die Quittungen gelten als Legitimation und sind den betreffenden Dozenten vorzuweisen.* Es wird im Laufe des Semesters eine *Kontrolle* durchgeführt. Das Hospitieren ist auf die Dauer von höchstens zwei Wochen gestattet.

Einschreibungen können auch auf schriftlichem Wege vorgenommen werden, und zwar durch Einzahlung auf das Postcheckkonto der Kasse der ETH (III 520, Bern). *Auf dem Abschnitt für den Empfänger sind die Nummern der zu belegenden Vorlesungen anzugeben.*

Das Honorar beträgt Fr. 8.– für die Wochenstunde im Semester. Demzufolge ist für eine einstündige Vorlesung Fr. 8.– zu entrichten, für eine zweistündige Fr. 16.– usw.

Das Programm umfasst Literatur, Sprachen, Philosophie, historische und politische Wissenschaften, Kunst und Kunstgeschichte, Volkswirtschaft und Recht, Mathematik und Statistik, Naturwissenschaften, Technik, Arbeitswissenschaft und Betriebswissenschaftslehre, Sport und militärische Freifächer.

DIE STRAFE IN MEDIZINISCHER, TIEFENPSYCHOLOGISCHER UND HEILPÄDAGOGISCHER SICHT

Die Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich führt am *16./17. November in Schaffhausen* (Rathauslaube) eine Arbeitstagung zu obigem Thema durch. Programm: Samstag, 16.00 Uhr, *Dr. med. H. Städeli, Zürich:* Die Strafe in ärztlicher Sicht. 17.00 Uhr: *Dr. h. c. H. Zulliger, Ittigen:* Tiefenspychologische Bemerkungen zum Strafproblem in der Erziehung.
Sonntag, 9.30 Uhr: *Prof. Dr. P. Moor, Meilen:* Die Strafe in heilpädagogischer Sicht.
Preise für Tagungskarten (auch für Nichtmitglieder): Samstag und Sonntag: Fr. 10.–; Samstag allein: Fr. 8.–; Sonntag allein: Fr. 5.–. Karten am Eingang.

Ferienheim in Wildhaus für **Skilager**
per Zufall noch frei vom 9. bis 14. März 1964. Platz für 48 Schüler und Begleitung. Pensionspreis Fr. 9.– für Schüler, Fr. 12.– für Erwachsene. Anfragen an Rheintalerhaus, Wildhaus SG, Tel. (074) 7 41 85.

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.–. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

F. E. Krähenbühl

Ski- und Ferienhaus «Stotzweid»

ob Ebnat-Kappel (Toggenburg), 1200 m ü. M.

Für Schul- und Ferienlager sehr geeignet. Platz für 45 Pers. Sonnige und ruhige Lage. Besetzt vom 3. bis 23. Februar. Auskunft und Anmeldung Telephon (051) 82 58 76.

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.
Büel St. Antönien (Prätigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Basel ist immer eine Schulreise wert!

Die schöne Stadt am Rheinknie hat Lehrern und Schülern viel zu bieten: die Museen, die prächtige Pfalz, den betriebsamen Rheinhafen mit der Dreiländerecke.

Immer mehr Schulen verpflegen sich während ihres Aufenthaltes in Basel in unseren alkoholfreien Restaurants. Unsere ausgezeichnete Küche, die gepflegten Getränke und die rasche, freundliche Bedienung sind weit herum bekannt.

Schulklassen sind uns jederzeit herzlich willkommen! Verlangen Sie bitte unsere Menüvorschläge. Gerne erwarten wir Ihren telephonischen Anruf oder Ihre schriftliche Anfrage.

Restaurant CLARA Tea-Room

Ecke Clarastrasse/Hammerstrasse, Basel, Telephon (061) 32 33 33 (in nächster Nähe der Mustermesse und am Weg zu den Rheinhäfen).

Herbst-Schulferien – Winter-Skilager

Neues modernes Touristenhaus am Rande des Nationalparkes zu vermieten. 40 Lager mit Schaumgummimatratzen, heimeliger Aufenthaltsraum, moderne Küche für Selbstkocher, saubere sanitäre Anlagen, Oelheizung, eigener Skilift. Preis Fr. 2.– bis 3.– pro Lager für Selbstkocher, oder Fr. 9.– mit Verpflegung.
Für Winter vorzeitige Anmeldung notwendig, Skisaison von Weihnachten bis Ostern. Oktoberattraktion: Hirschbrunft im Nationalpark.

R. Campell, Gasthaus Veduta bei RhB-Station Cinuos-chel, **Oberengadin.**

Die Skihäuser **Pizol, Schwarzenberg** (Mels) und **Stoos** des **NSK Zürich** sind **noch frei** für

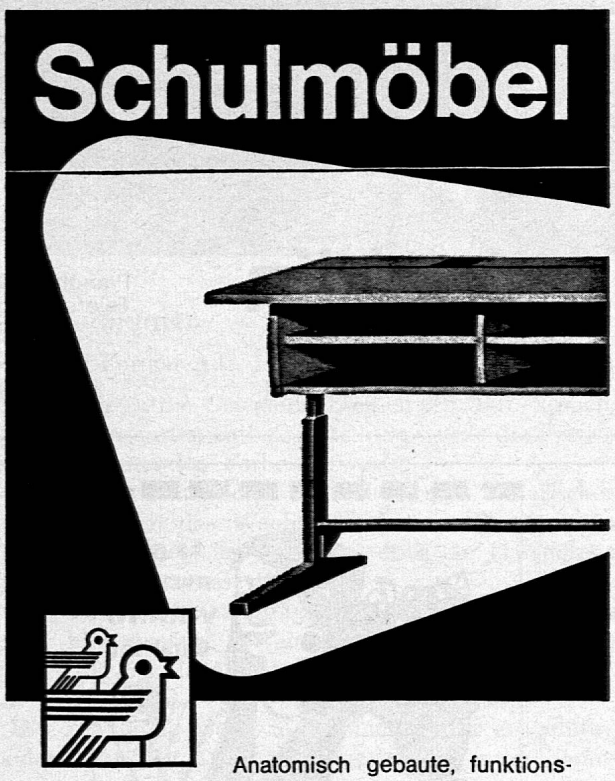
Skilager

(Pensionsverpflegung)

Pizol: 6. 1. – 1. 2.; 17. – 22. 2. und ab 2. 3. 1964
Schwarzenberg: 12. 1. – 8. 2.; 17. – 22. 2. und ab 8. 3. 1964
Stoos: 6. – 19. 1.; 17. – 29. 2. und ab 9. 3. 1964

Anfragen an Hüttenobmann **Neuer Ski-Klub Zürich,** Postfach **Zürich 23,** oder Telephon (051) 28 05 27.

3 Primarlehrerinnen (deutsche Volksschullehrerinnen) mit 1. und 2. Staatsprüfung suchen Stelle in der Schweiz. Chiffre 4201 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.



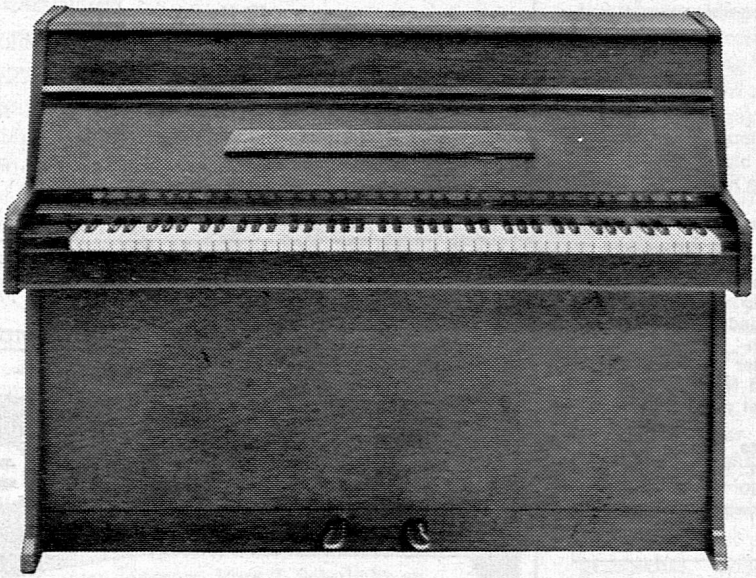
Anatomisch gebaute, funktionsgerechte Sitzmöbel, fördern Schulfreudigkeit und Lerneifer.
Neue Ideen — neue Modelle.
Auf diesem Spezialgebiet haben wir reiche Erfahrung. Prospekt oder Besuch unseres Beraters verpflichtet zu nichts.

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG
Klingnau Tel. 056/51 55 50

80 Klaviermodelle
der verschiedensten Preislagen

Umfassende Auswahl:
Schweizer Klaviere,
ausländische Kleinpianos und
die berühmten Weltmarken.
Verlangen Sie Katalog,
Occasionsliste und Prospekt
Miete und Teilzahlung

Rippen	ab 2295.-
Rönisch	ab 2685.-
Schmidt-Flohr	ab 3250.-
Burger & Jacobi	ab 3150.-
Sabel	ab 3175.-
Danemann	ab 3225.-
Schimmel	ab 3240.-
Knight	ab 3350.-
Grotrian-Steinweg	ab 4775.-
Steinway & Sons	ab 5625.-
C. Bechstein	ab 5875.-



Jecklin

Pianohaus Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Baselbieter Ferienheim Kiental
(Berner Oberland)

1963 eröffnet, 70 Plätze, ideal eingerichtet für Schul- und Skilager. Betten. Vorwiegend Viererzimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Pensionspreis Fr. 7.50.

Auskunft und Vermietung:
P. Simon, Lehrer, Rosenstrasse 13, Birsfelden BL,

Telephon (061) 41 01 24.

Altershalber zu verkaufen

Ferienhaus

mit 5 Wohnungen. 1350 m Höhe. Sehr geeignet für Kolonien oder Kinderheim.
Ferienhaus Conzett, Pany (Prättigau), Tel. 081 / 5 44 89

Hübsche, vielseitig interessierte **Dame,** gute Köchin, wünscht durch

Heirat

lieben, aufrichtigen Herrn zu verwöhnen.
Offerten unter Chiffre F 7655 an Publicitas AG, Solothurn.

Arbeiterchöre suchen

Dirigenten

für Männerchor und Frauenchor. Antritt nach Uebereinkunft. Auskunft und Anmeldung an Präsident Heinrich Wyss, Kastanienweg 4, Biberist, Telephon (065) 4 70 91.

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5 x 20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch das altbewährte Büro von **Frau G. M. Burgunder,** Alt-Lehrerin, Dorfgasse 25, **Langenthal BE.** Unverbindliche Auskunft.

Primarschule Rehetobel AR

Auf den Beginn des Schuljahres 1964 suchen wir infolge Pensionierung des bisherigen Lehrers an die Mittelstufe einen

Lehrer

Anmeldungen oder Anfragen sind bis 31. Oktober 1963 an den Präsidenten der Schulkommission, A. Langenauer, Tel. 071/9 52 66 zu richten.

Einwohnergemeinde Baar ZG Schulwesen

An der Primarschule Baar sind auf Beginn des Schuljahres 1964/65 wegen Demission und Schaffung neuer Klassen

4–5 Lehrstellen

für Primarlehrer(innen) an der Unterstufe

neu zu besetzen.
Jahresgehalt: Primarlehrer Fr. 13 400.– bis Fr. 17 200.– nebst Familien-, Kinder-, Gemeindezulagen und zurzeit 7 % Teuerungszuschlag.
Primarlehrerin: Fr. 11 600.– bis Fr. 15 200.– nebst Gemeindezulage und zurzeit 7 % Teuerungszuschlag.
Pensionskasse obligatorisch.
Stellenantritt: 13. April 1964.
Bewerbungen, denen der Lehrausweis, Lebenslauf und Bildungsgang, die Ausweise über die bisherige Tätigkeit und Photo beizulegen sind, müssen bis zum 30. November 1963 gerichtet werden an Herrn Schulpräsident lic. iur. Alois Rosenberg, Steinhauserstrasse, Baar ZG.

Schulkommission Baar

Primarschule Dürnten

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 sind in unserer Gemeinde die folgenden Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle
an der 1./2. Klasse in Dürnten

2 Lehrstellen
an der Unterstufe in Dürnten-Tann

1 Lehrstelle
an der Mittelstufe in Dürnten-Tann

1 Lehrstelle
an der Spezialklasse in Dürnten-Tann

Die freiwillige Gemeindezulage, welche bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2820.– bis Fr. 5660.–, für Lehrerinnen und ledige Lehrer Fr. 2820.– bis Fr. 5260.–, zuzüglich 3 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Kinderzulagen und die Zulage für den Lehrer an der Spezialklasse entsprechen den kantonalen Ansätzen.
Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Primarschulpflege Dürnten, Herrn Rudolf Ryffel, Dürnten, einzureichen; Telephon (055) 4 47 59.

Dürnten, 30. September 1963 Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Kreuzlingen

Offene Lehrstellen

Infolge Uebertritts in den Ruhestand und Eröffnung neuer Schulabteilungen sind an der Primarschule Kreuzlingen auf Beginn des Schuljahres 1964 (Mitte April)

für die Unterstufe (Klassen 1 und 2)
Mittelstufe (Klassen 3 bis 6)
Abschlussklassen (Klassen 7 und 8)
(Einklassen-System)

Lehrstellen

neu zu besetzen.

Neben der gesetzlichen Besoldung wird eine Gemeindezulage ausgerichtet. Es besteht eine zusätzliche örtliche Pensionskasse. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Wahlfähigkeitsausweis und allfällige Zeugnisse sind bis zum 1. November 1963 an das Schulpräsidium Kreuzlingen, Herrn P. Perini, Schützenstrasse 8, Kreuzlingen, erbeten.

Primarschulvorsteherschaft Kreuzlingen

Die Schweizerschule in Lima (Peru)

sucht auf Beginn des Schuljahres 1964

1 Primarlehrer

2 Primarlehrerinnen

1 Kindergärtnerin

Unterrichtssprachen sind Deutsch und Spanisch. Es wird der Lehrkraft genügend Zeit für Einarbeit in die spanische Sprache gewährt; einige Vorkenntnisse sind aber unerlässlich. Die Vertragsdauer bei freier Hin- und Rückreise beträgt 4 Jahre. Die Lohnansätze beruhen auf den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern. Es können auch verheiratete Lehrer in Frage kommen.

Weitere Auskünfte sind erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An dieses sind auch Anmeldungen einzureichen. Beizulegen sind: Lebenslauf, Abschriften oder Photokopien von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, sowie Liste der Referenzen.

Realschule Sissach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.
Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.
Pflichtstunden: 28 bis 29, je nach Fächerzuteilung.
Besoldung: Ledige Fr. 18 030.– bis Fr. 24 128.–; Verheiratete Fr. 18 809.– bis Fr. 24 907.– plus Kinderzulage: Fr. 424.80 pro Kind und Jahr. (Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen). Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung honoriert.
Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet. Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis Ende Oktober 1963 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Hs. Tschan, Margarethenstrasse 21, Sissach BL, zu richten.

Die Realschulpflege

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Auf 20. April 1964 ist eine

Lehrstelle für Deutsch

mit einem Nebenfach (wenn möglich Geschichte) für Unterricht an Unter- und Oberstufe von Gymnasium und Handelsschule zu besetzen. Die Besoldung beträgt im Maximum Fr. 24 965.–, dazu Kinderzulagen von Fr. 300.– pro Kind; Altersversicherung. Bewerber werden eingeladen, die Anmeldung unter Beilage der Ausweise über ihre Ausbildung und bisherige Tätigkeit bis 9. November an das Rektorat zu senden, wo auch alle weiteren Auskünfte erhältlich sind.

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

Schulgemeinde Bürglen TG

Auf Beginn des Sommersemesters 1964 suchen wir infolge Weiterstudiums des bisherigen Stelleninhabers einen gutausgewiesenen

Primarlehrer

für die 5./6. Klasse.

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung mit einer örtlichen Lehrerpensionskasse.
Tüchtige Bewerber belieben ihre Anmeldung an das Primarschulpräsidium, Herrn Dr. Nabholz, Bürglen, einzureichen.

Die Primarschulvorsteherschaft

Taubstummenanstalt Riehen

Auf Frühjahr 1964 oder nach Uebereinkunft ist an unserer Schule die Stelle eines

Primarlehrers oder -lehrerin

neu zu besetzen. Es wird die Möglichkeit geboten, sich als Taubstummenlehrer auszubilden. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen.
Wer Freude hätte, sich in den besonderen Unterricht für taubstumme Kinder einzuarbeiten, ist freundlich gebeten, die Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an die Taubstummenanstalt Riehen zu richten. Telephon (061) 51 12 11.

Das Kantonale Knaben-Erziehungsheim **Klosterfichten Basel** sucht auf 1. Januar 1964 oder nach Uebereinkunft eine

Lehrkraft

(Lehrerin oder Lehrer)

für die Unterklasse im Heim (1. bis 4. Schuljahr, 10 bis 12 Buben). Externes Wohnen; Lohn und Ferien wie die Stadtschulen.

Anmeldungen mit Ausweisen – oder Anfragen – sind zu richten an Kantonales Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten Basel, Post, **Münchenstein I,** Telephon (061) 46 00 10.

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des nächsten Schuljahres, 20. April 1964, ist an den Schulen von Cham die

Stelle einer Hilfsschullehrerin

an der Unterstufe zu besetzen.
Jahresgehalt: Fr. 11 940.– bis Fr. 15 900.–, plus 7 % Teuerungszulage. Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.
Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 9. November 1963 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 5. Oktober 1963. Die Schulkommission

Sekundarschule Ermatingen

Wir suchen auf das Frühjahr 1964 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Neuzeitliche Besoldung. Oertliche Personalfürsorge. Moderner Schulraum.

Bewerber sind gebeten, ihre schriftliche Anmeldung an den Schulpräsidenten, Dr. med. Kurt Hausammann, Ermatingen, zu richten, wobei völlige Diskretion zugesichert wird.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Primarschule Bennwil BL

Auf Frühling 1964 ist an unserer Oberschule (Gesamtschule 5. bis 8. Klasse) die Stelle eines

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Besoldung maximal Fr. 15 330.– plus 18 % Teuerungszulage, Ortszulage maximal Fr. 800.–, Familien- und Kinderzulage, Wohnung vorhanden. Auswärtige Dienste werden angerechnet. Interessenten wenden sich mit den üblichen Ausweisen bis 15. November 1963 an den Präsidenten, Herrn Hch. Schäublin-Buser in Bennwil.

Primarschule Buus BL

An unserer Schule ist die Stelle eines

Lehrers der Oberstufe

(6. bis 8. Klasse) neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Eine schöne Wohnung steht bezugsbereit zur Verfügung. Die Gemeinde ist auch in der Lage, evtl. Bauland zu günstigen Bedingungen abzugeben. Wir bitten, Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis Ende Oktober dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Graf, Heimern, Buus, einzureichen.

Primarschule Steinmaur ZH

An unserer Schule sind auf Frühjahr 1964 folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

1½-Klassensystem.

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne im schönen Wehntal (20 Autominuten von Zürich) tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.– bis Fr. 5660.– und ist voll versichert bei der zürcherischen Beamtenversicherungskasse. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht, unter Anrechnung von auswärtigem Schuldienst. Ein neu renoviertes Einfamilienhaus (4 Zimmer) zum monatlichen Zins von etwa Fr. 300.– steht zur Verfügung. Schriftliche Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Steinmaur, Herrn E. Funk, Niedersteinmaur, der auch gerne für weitere Auskünfte bereit ist. Telephon (051) 94 11 16.

Primarschule Aesch BL

Wir suchen – mit Stellenantritt zu Beginn des Sommersemesters 1964 – für die Unterstufe unserer Primarschule

Lehrer oder Lehrerin

Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt, und eine Revision ist im Gange.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 16. November 1963 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

Primarschule Füllinsdorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1964 sind an unserer Primarschule

eine Lehrstelle für die Oberstufe und

eine Lehrstelle für die Mittelstufe

zu besetzen.

Wir bieten: Angenehmes Arbeitsklima in aufstrebender Wohngemeinde unterhalb der Stadt Liestal.

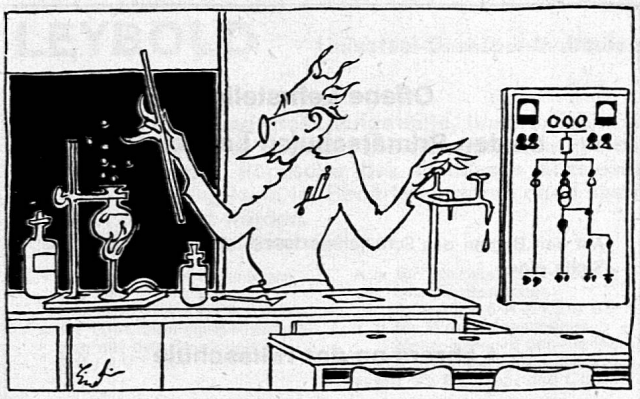
Die Besoldung beträgt für die Oberstufe Fr. 11 760.– bis 16 485.–, für die Mittelstufe Fr. 10 500.– bis 15 330.– plus 7% Grundlohnerhöhung und 14% Teuerungszulage.

Verheiratete Lehrer erhalten zurzeit eine Haushaltzulage von Fr. 360.– und eine Kinderzulage von Fr. 360.–. Die Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 1000.–, für Ledige Fr. 600.–. Die Erhöhung dieser Zulage wird zurzeit erwogen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir erwarten: Für die Oberstufe die Beherrschung des Französisch- und Handfertigkeitsunterrichts.

Anmeldungen einsatzfreudiger Bewerber mit besonderer Eignung und Neigung.

Anmeldungen mit Studienausweis, Arztzeugnis und Zeugnissen über bisherige Tätigkeit sind bis 20. November 1963 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn P.Schäfer-Schlegel, Liestalerstrasse 5, Füllinsdorf.



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Stellenausschreibung

An der Kantonalen Strafanstalt Lenzburg ist die Stelle des

Lehrers und Erziehers

neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen im Besitze des Wahlfähigkeitszeugnisses für Primar-, Sekundar- oder Bezirksschulen sein.

Ueber das Dienstverhältnis und die Höhe der Besoldung gibt die Anstaltsleitung Auskunft.

Anmeldefrist bis 28. Oktober 1963.

Direktion der **Kantonalen Strafanstalt Lenzburg**

Primarschule Lutzenberg AR

(bei Rheineck SG)

Nach 45jähriger Tätigkeit tritt unser Lehrer in den verdienten Ruhestand.

Wir suchen daher für unsere zurzeit als Halbtagsschule geführte **Unterstufe** (1.–4. Klasse) einen

Lehrer bzw. Lehrerin

auf Beginn des Sommersemesters 1964.

Schöne, mit Bad und Zentralheizung ausgestattete Wohnung sowie ein freundliches Schulzimmer stehen zur Verfügung. Ein Schulhausneubau befindet sich in Vorbereitung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: A. Rohner-Graf, Hof 420, Thal SG, Schulpräsident.

Primarlehrerin

mit 5jähriger Tätigkeit und halbjährigem Italienaufenthalt **sucht Stelle** in Stadtnähe auf Beginn des Wintertrimesters. Sibylla Iten, Kernen, Hergiswil am See.

Offene Lehrstelle an den Primarschulen Langendorf

Auf den Beginn des Schuljahres 1964/65 (20. April 1964) ist die Stelle eines

Lehrers an der Hilfsschule

provisorisch zu besetzen.

Erforderliche Ausweise für die Wählbarkeit: Primarlehrer-Patent und Ausweis über den Besuch eines heilpädagogischen Seminars oder Bereitschaft, den heilpädagogischen Jahreskurs zu absolvieren. Die Einwohnergemeinde Langendorf wäre bereit, einen Primarlehrer während des einjährigen heilpädagogischen Kurses unter gewissen Voraussetzungen finanziell zu unterstützen. Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Schulkommission Langendorf, Herr Walter Gygax, Oberhofweg.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit nebst einem Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis 28. Oktober 1963 der Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen.

Solothurn, 11. Oktober 1963

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

An der Schweizerschule in Rio de Janeiro

ist auf 1. März 1964 eine

Primarlehrerstelle

(Unter- oder Mittelstufe) zu besetzen. Unterrichtssprache ist Deutsch. Vertragsdauer bei freier Hin- und Rückreise: 3 Jahre. Anschluss an die Pensionsversicherung für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen. Bei gleicher Qualifikation erhalten Lehrkräfte mit einiger praktischer Erfahrung den Vorzug.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anforderung erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An dieses sind auch Anmeldungen einzureichen. Beizulegen sind: Lebenslauf, Abschriften oder Photokopien von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, sowie Liste der Referenzen.

Sekundarschule Rapperswil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 ist eine weitere

Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche plus Teuerungszulage, gegenwärtig 7¼ %, zuzüglich Ortszulage von maximal Fr. 3500.–, zusätzlich allfällige Kinderzulagen. Beitritt zur städtischen Pensionskasse Rapperswil Bedingung.

Die Bewerber werden ersucht, ihre vollständigen Anmeldungen baldmöglichst einzureichen an den Präsidenten des Sekundarschulrates Rapperswil, Herrn Dr. iur. Felix Tschudi, Haus Meienberg, Jona SG.

Realschule des Kreises Waldenburg in Oberdorf BL

Zufolge Wahl des bisherigen Amtsinhabers (Rektor) an das kantonale Gymnasium Liestal suchen wir zu baldmöglichstem Stellenantritt, spätestens aber auf Beginn des Schuljahres 1964/65, einen

Reallehrer

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium; gute Darbietungsgabe.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Sie beträgt zurzeit inkl. 14 % TZ Fr. 15 322.– bis Fr. 20 828.–, zuzüglich Fr. 600.– (ab 1. Januar 1964 Fr. 800.– puls 14 % TZ) Ortszulage. Darüber hinaus werden Haushalt- und Kinderzulage von je Fr. 410.– ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Ueberstunden werden mit 1/30 der Jahresbesoldung zusätzlich honoriert. Eine Reallohnerhöhung steht bevor.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind bis spätestens **2. November 1963** an den Präsidenten der Realschulpflege, E. Thommen, Thalweg 2, Waldenburg (Telephon 061 / 84 71 95), zu richten.

Waldenburg, den 9. September 1963 **Die Realschulpflege**

Grosse Leistung —kleiner Preis

ab 255.-

DUPLECO der Umdrucker von Format

Handlich und einfach in der Bedienung. Sie erhalten vom kopierfähigen Original grosse wie kleine Auflagen, auch mehrfarbig, in einem Arbeitsgang auf Papier oder Halbkarton. ● Nur Fr. 255.- kostet der DUPLECO HOBBY, ein zweckmässiger Apparat inkl. Staubkappe und Anleitung. ● DUPLECO S-10 für hohe Ansprüche, automatische Befeuchtung, automatische Papierzuführung, punktgenau druckend, 120 Abzüge pro Minute, kostet nur Fr. 650.-. ● Auch Modelle mit elektrischem Antrieb lieferbar. ● Ein Vergleich lohnt sich. Unverbindliche Auskunft oder Vorführung durch

ROBERT GUBLER A.G. BÜROMASCHINEN

Stauffacherstrasse 104
Zürich 4
Tel. (051) 25 03 50

LEYBOLD Universal-Drehspul-Instrument

Die übersichtlich und gross aufgeteilte, lineare Skala ermöglicht eine leichte und schnelle Ablesung. Die gleiche Skala ist auf der Rückseite des Gehäuses abzulesen. Die Zeigerstellung kann im Bedarfsfall durch das Fenster hindurch projiziert werden.
16 günstig liegende Messbereiche:

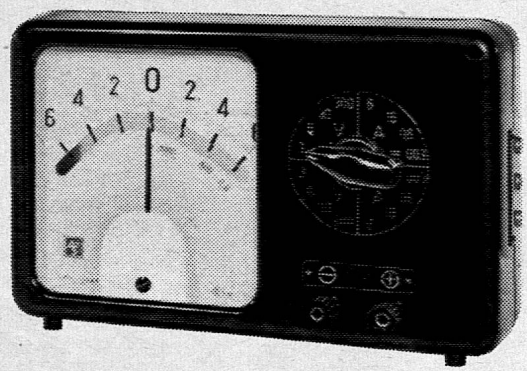
A = für Gleichstrom-Messungen mit den Bereichen: 0,03 A / 0,6 A / 1,5 A / 6 A
V = für Gleichspannungs-Messungen mit den Bereichen: 3 V / 6 V / 30 V / 300 V

A = für Wechselstrom-Messungen mit den Bereichen: 0,03 A / 0,6 A / 1,5 A / 6 A
V = für Wechselspannungs-Messungen mit den Bereichen: 3 V / 6 V / 30 V / 300 V

sowie als Galvano- und Ohmmeter

C. Kirchner AG

Bern
Freiestrasse 12
Telefon 031 2 45 97



Generalvertretung für die Schweiz

Die Lösung ist ganz einfach:
Mobil-Schulmöbel!
Und doch resultiert sie, wie in der Mathematik, aus Überlegen, Prüfen und Abwägen.
Die Mobil-Schulmöbelfabrik löst für sie jedes Möblierungsproblem.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

SCHREIBE leicht
SCHREIBE schnell
SCHREIBE und bestell

BIWA-HEFTE

Verlangen Sie **BIWA**-Hefte bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
Schulheftfabrikation Telephon (074) 7 19 17

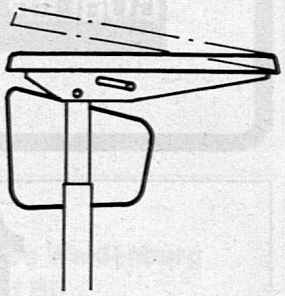
tonbond-geräte

in grosser Auswahl zu günstigen Konditionen im Fachgeschäft

Radio Mörsch AG
Werdmühleplatz 4, Zürich 1, Tel. 27 19 90

solid gebaut
zuverlässig konstruiert

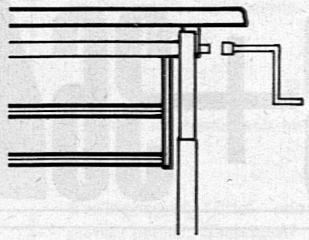
Schrägstellen der Platte



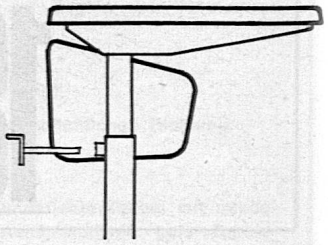
Solid und praktisch unverwüstlich sind die Tischplatten aus formgepresstem Buchenholz. Auch noch so tatkräftige Bubenhände können diesem tinten-, kratz- und abriebfesten Material nichts anhaben. Auch das spezielle Sicherheits-Tintengeschirr ist gegen alle «Übergriffe» gesichert. Der Stahlrohrunterbau ist robust gebaut und dank einem verstellbaren Fussuntersatz immer standsicher. Sitz, Rückenlehne und Metallgestell des Stuhles sind äusserst strapazierfest. Zuverlässig konstruiert und immer funktionstüchtig sind Kurbel- und Klemmbolzen-Höhenverstellung wie auch der Mechanismus zum Schrägstellen der Tischplatte.

Embru-Schulmöbel zeichnen sich aus durch die Qualität in Material und Konstruktion. Sie sind bis ins letzte Detail durchdacht und deshalb überall beliebt. Verlangen Sie bitte unser Typenverzeichnis für Schulmöbel.

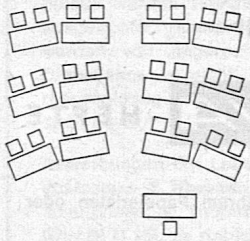
Höhenverstellung mit Getriebe



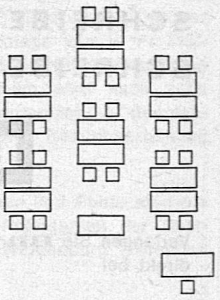
Höhenverstellung mit Klemmbolzen



Freie Raumgestaltung mit Embru-Mobiliar



Aufstellung für Gruppenunterricht



embru

Embru-Werke Rüti ZH Telefon 055/44 844

AZ Zürich 1

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 51. Jahrgang Oktober 1963 Nr. 5

Arbeitsgemeinschaft für den Zeichenunterricht, Winterthur

Im Jahre 1954 wurde unter Winterthurer Lehrern die «Arbeitsgemeinschaft für den Zeichenunterricht» gegründet. Es waren Gleichgesinnte aller Volksschulstufen, die sich zu einer Gruppe zusammenschlossen. Die gemeinsamen Ansichten galten dem Zeichenunterricht, dessen grosse Bedeutung für die seelische Entfaltung des Schülers damals noch vielenorts umstritten war. Wir stimmten darin überein, dass die freie Entfaltung der bildnerischen Kräfte des Schülers im Mittelpunkt des Zeichnens zu stehen habe. Diese Zielsetzung war eine klare Absage an alle Bestrebungen, dem Schüler möglichst früh die rationale Brille des Erwachsenen aufzusetzen, um damit die urtümliche und herrliche naive Schau des Kindes zu zerstören.

Man weiss, dass diese Schau durch Pubertät und Erwachsensein verschwindet, dass sie aber in späteren Jahren auf anderer Ebene wieder neu erstehen kann. Wir sind überzeugt, dass die ungehinderte Entfaltung der schöpferischen Kräfte in den Kindesjahren dem in die Erde gelegten Samenkorn entspricht, das in vielen Fällen zur gegebenen Zeit keimen und sich beim reiferen Erwachsenen als echtes Bedürfnis nach Kunst äussern wird. Unsere Gruppe will nicht Amusische ins Gegenteil umkrempeln, sondern Gleichgesinnten Stütze und Ratsuchenden Helfer sein.

In freien Zusammenkünften diskutieren wir über mitgebrachte Arbeiten und die damit zusammenhängenden Probleme. Als besonders fruchtbar hat es sich erwiesen, dass Kolleginnen und Kollegen verschiedener Stufen mitmachen. Die Sicht nach oben und unten verhindert ein Erstarren innerhalb eines engen Bereiches. Referate von Fachleuten und gelegentliche Besuche im Künstleratelier gehören mit zu unseren Bestrebungen. Eine kleine Bibliothek von Fachbüchern steht den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang möchten wir mit Anerkennung das Verständnis und die Hilfe der Winterthurer Schulbehörden erwähnen. Die Lehrer wohl aller Stadtschulen sind durch genau festgelegte Kredite und – ein Beispiel aus dem Zeichnen – durch ebensolche Papierformate in ihrem Tun stark eingeschränkt. Dass diese Beschränkung vor allem im freieren Zeichnen die Initiative und Phantasie des Lehrers lähmt, dürfte einleuchtend sein.

Das Schulamt räumt den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft einen freien Zeichenkredit zur Beschaffung von Materialien, die ausserhalb des Schulsortimentes liegen, ein. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die wohlwollende Einstellung der Behörden nicht missbraucht wird.

Mit einer Reihe von Beiträgen möchten wir Beispiele aus unserem Unterricht zeigen. Sie sind herausgegriffen aus dem Material, das uns zurzeit zur Verfügung steht. Unsere Gruppe zählt zurzeit etwa 30 Mitglieder.

E. Meierhofer, Winterthur

Sommerblumen

Neocolor. Format A3 1. Klasse Primarschule

Die Schüler hatten Gelegenheit, einen sehr farbenprächtigen Blumengarten zu betrachten. So wurde die Freude an den leuchtenden Farben geweckt.

In der Zeichnung sollte aber nebst dem Malerischen vor allem auch das Wachstümliche der Pflanze zum Ausdruck kommen, im Gegensatz etwa zur Darstellung eines Blumenstrausses.

Auf die Ueberschneidungen der Stengel und Blüten wurde hingewiesen. Bei einer einzelnen Blume schauten wir die radiale Anordnung der Blütenblätter genau an.

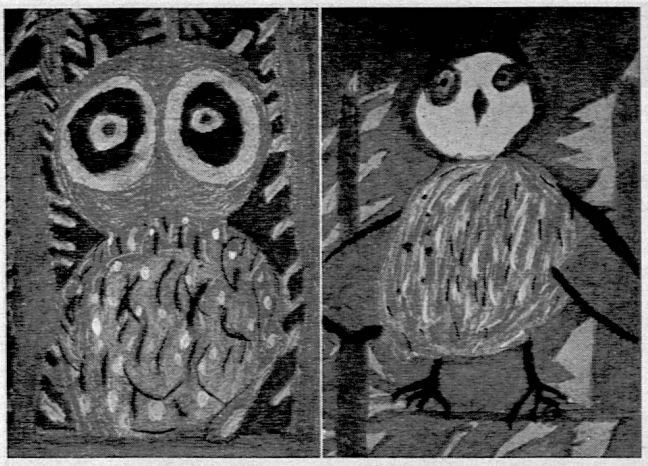
Die Zeichnung wurde nicht nach Natur ausgeführt, sondern aus der Erinnerung an jenen Garten heraus gestaltet.

Als rhythmische Vorübung zeichneten die Schüler mit Neocolor grosse und kleine Kreise, um so nachher das Blüteninnere aus dem Schwung heraus zeichnen zu können. Bei einem Kreis wurde dann auch noch das Ansetzen der Blütenblätter geübt.

Um ein grosszügiges Malen zu ermöglichen, wurde das Format A3 gewählt.

Bei der Farbgebung bevorzugten die Schüler die reinen Farben. Nur einige wenige versuchten eine gewisse Differenziertheit durch Mischen zu erzielen. Die Arbeiten wurden dementsprechend sehr leuchtkräftig und vermitteln wirklich den Eindruck von Sommer, Sonne und Freude.

Frl. *M. Burkhard*



Eule

Neocolor. 1. Klasse Primarschule

Eine Eulengeschichte gab den Anlass zur Darstellung dieses Vogels.

Die Körperform und die charakteristischen Augen wurden an verschiedenen Eulenabbildungen betrachtet. Auch eine ausgestopfte Eule machte die Schüler mit dem Aussehen dieses selten sichtbaren Nachtvogels vertraut.

Es war die Aufgabe der Schüler, die Eule ohne jegliche Bleistiftvorzeichnung direkt mit Neocolor auf ein Blatt von der Grösse A4 hinzumalen. So wurde eine möglichst spontane Malerei begünstigt.

Die Ergebnisse zeigten, dass vor allem die grossen Eulenaugen Eindruck gemacht hatten. Das Gefieder wurde noch wenig differenziert aufgefasst. Die ganze Darstellung vermittelt aber doch durch ihre elementare Aussagekraft etwas vom Wesenhaften dieses Vogels und lässt etwas von seiner unheimlichen, gespensterhaften Art verspüren. Frl. *M. Burkhard*

Eishockeyspieler

Neocolorkreiden. Format etwa A4 3. Klasse Primarschule, Marg. Ott-Tobler

Diese Arbeit entstand im Gesamtunterricht: Winter. Nach eingehender Besprechung über Kleidung, Haltung und Bewegung des Spielers wurde die Zeichnung in Angriff genommen. Vorgezeichnet wurde mit Kohle. Die verschiedenen technischen Möglichkeiten der Oelkreidemalerei waren den Schülern bekannt. Arbeitszeit: etwa 4 Stunden. *Marg. Ott-Tobler*

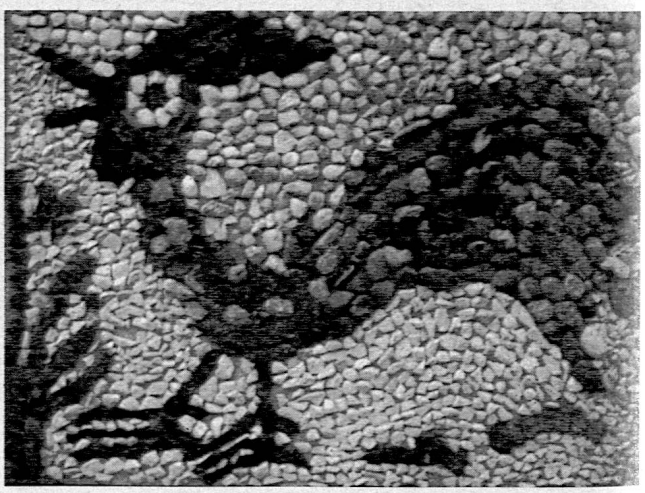
Tiere

Steinmosaik. 3. Klasse Primarschule

Material: verschiedenfarbige Natursteine (Kiesel), Grösse und Form verschieden, Klebestoff Elotex (1 kg reichte für 37 Mosaike), Packpapier, Kohle, Pavatexplatte 30×40 cm.

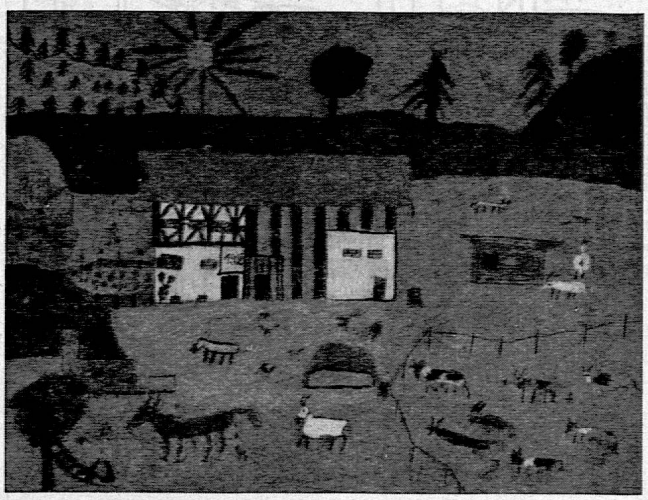
Arbeitsgang zum Thema: formale Erläuterung und Veranschaulichung einfacher Tierformen (Ente, Eule, Fisch, Hahn, Hirsch, Storch).

Technik: Die Knaben hatten während des Sommersemesters 4 Mosaike 40×70 cm in Zementgrund gegossen. Jeder Schüler wünschte ein eigenes Mosaik herzustellen. Der grossen Schülerzahl wegen stand fest, dass wir nicht in Zementgrund Steine setzen konnten. Ich entschied mich fürs Direktsetzen auf eine Pavatexplatte. Mit grosser Freude und Hingabe machten sich die Schüler an ihre Arbeit. In ihrer Freizeit suchten sie verschiedenfarbige Kieselsteine, brachten diese sortiert zur Schule. Mit Kohle entstand auf Packpapier (30×40 cm) der Entwurf. Wir einigten uns auf einfache Tierformen im Seitenriss. Die fertige Skizze pausten wir auf die Pavatexplatte ab. Beim Direktsetzen war nur die Hälfte der Klasse anwesend. Auf dem Arbeitsplatz des Schülers waren der Entwurf, die Pavatexplatte, in Büchsen und Säcklein die Kiesel. Zu Beginn des Setzens



galt die Regel: zuerst das Motiv, dann der Hintergrund! Auf dem Packpapier entstand mit den lose hingesetzten Mosaiksteinchen das Motiv. Risiken sind so nahezu ausgeschlossen, alles ist linear festgelegt, die Materialgrösse angedeutet und die Reibung der Steine vorbedacht. Nachdem das Motiv auf dem Entwurf lag, begann das Direktsetzen auf die Pavatexplatte. Um möglichst wenig Klebstoff zu gebrauchen, bestrich ich kleine Flächen auf der Pavatexplatte. Um den Hintergrund abwechslungsreich zu gestalten, überlegten wir uns die verschiedenen «Setzarten»: z. B. 1. Ausfüllen durch ungefähr parallel zum Umriss geführte Kurvenzüge, 2. gleichmässig in senkrecht-waagrechter Bauordnung, 3. Wechsel der Farbnuancen nach Hell und Dunkel. Als alle Mosaike trocken waren, wurden sie mit Wichse und Bürste poliert. Arbeitszeit 13 Stunden.

Frau *M. Ott-Tobler*



Bauernhaus

Neocolor. 2. Klasse Primarschule, E. Vollenweider

Im Zusammenhang mit dem sprachlichen Unterricht, der über das Leben auf dem Lande handelte, wurde über das Zürcher Bauernhaus als Dreisässenhaus gesprochen. Das Schulwandbild und die Buchillustration S. 7, «Güggerüggü, s isch Morge am drü», wurden betrachtet. Die Schüler zeichneten ein Bauernhaus mit genauer Einteilung in ihr Zeichenheft. Dann durften sie ein solches auf Grossformat 45×60 cm vorzeichnen und mit Neocolor ausmalen. Nach eigener Phantasie wurde das Haus in das Land des Bauern hineingestellt. Die Leute und Tiere, die auf dem Bauernhofe leben, durften nicht fehlen.

Frl. *E. Vollenweider*

Format 45/60 cm

Format 30/42 cm

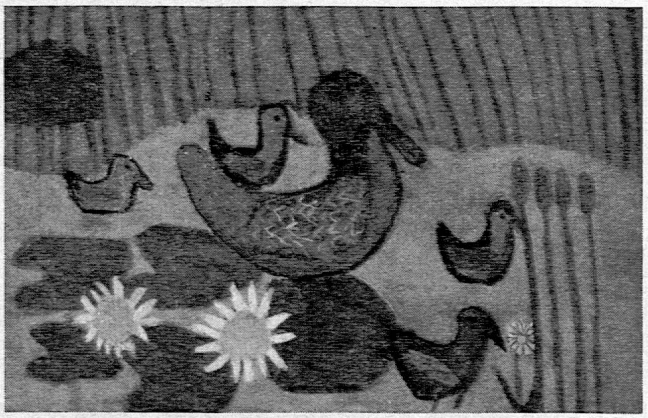
Wildentenmutter mit Jungen

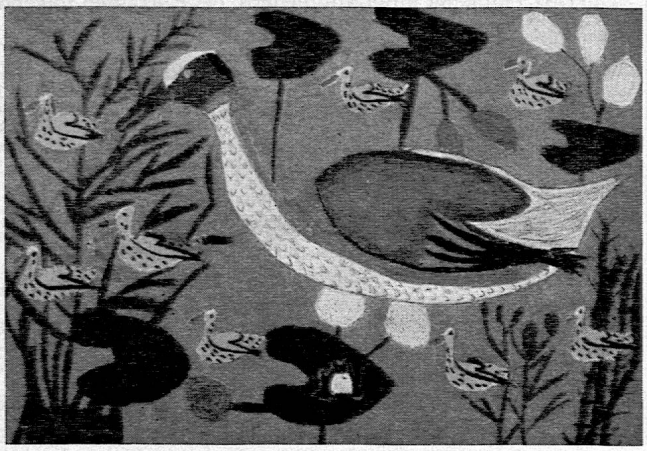
Neocolor. 3. Klasse Primarschule

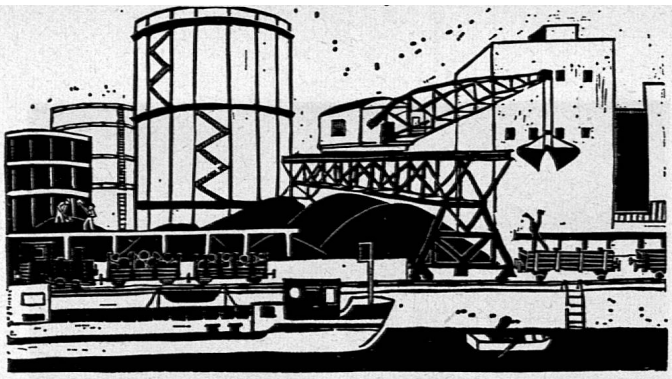
Im Frühjahr interessierten uns die Vegetation und die Lebewesen im Schützenweiher. Wir machten deshalb einen Lehrausgang dahin. Wir waren sehr beeindruckt von den Schachtelhalmen, dem Schilf und den Binsen, die kerzengerade im Weiher standen. Zwischen den Seerosenblättern schimmerten die roten und weissen Seerosen wie Sterne. Die Frösche empfingen uns mit einem Froschkonzert und taten uns den Gefallen, sich von den Seerosenblättern ins Wasser plumpsen zu lassen. Das allerschönste aber war, dass eine Wildentenmutter mit ihren Jungen dahergeschwommen kam, und zwar so flink, wie wenn sie auf dem Wasser rennen würden.

In der Schulstube besprachen wir die Wasserpflanzen, die wir aus dem Weiher mitgenommen hatten, und beschäftigten uns noch eingehend mit dem ausgestopften Wildentenpaar, beschauten die kurzen Beine, die Füsse mit den Schwimmhäuten, das kleine Köpflein, den etwas gebogenen Schnabel und die Färbung des Gefieders. Nachher zeichnete jedes Kind einen Teil des Weihers aus dem Gedächtnis. Wir wählten Format A3, weil Oelkreiden etwas gröber sind, und auch, um die Wildentenmutter in beinahe natürlicher Grösse zeichnen zu können. Vorgängig dieser Arbeit hatten wir Farbübungen gemacht.

Frl. *A. Vollenweider*







GSZ
Ausstellungszyklus «Bildhaftes Gestalten an Schweizer Schulen»

Thema 1963: «Räumliches Gestalten bei Kindern und Jugendlichen»

Aus dem Zyklus «Bildhaftes Gestalten an Schweizer Schulen» zeigt die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer in ihrer diesjährigen Ausstellung das Teilgebiet «Räumliches Darstellen bei Kindern und Jugendlichen». Der ganze, über mehrere Jahre geplante Zyklus hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: Er soll einerseits der Klärung zeichenpädagogischer Fragen dienen, anderseits die Oeffentlichkeit für den erzieherischen Wert des Zeichnens, Malens und Werkens interessieren.

Auf den ersten Blick möchte man sich wundern, dass der Zyklus mit dem räumlichen Darstellen beginnt, mit einem Thema, dem angesichts der Negation des realen Raumes in der modernen Kunst jede Aktualität fehlt. Doch sprechen verschiedene Gründe für dieses Vorgehen: Trotz der Gegenwart moderner Kunst und ihrer Einwirkung bleibt das bildnerische Denken der Kinder und Jugendlichen weitgehend den Gesetzen ihrer eigenen geistigen Entwicklung unterworfen. Diese ist mehr oder weniger konstant und kann daher nicht mit den Maßstäben der Kunst gemessen, sondern muss aus ihr selber, gleichsam von innen heraus, verstanden werden. Die meisten Kinder sind naive Realisten. Je gesünder sie an Leib und Seele sind, um so offener und empfänglicher sind sie für die sie umgebende Welt, und um so aktiver setzen sie sich mit dieser auseinander. Was stark erlebt wird, verlangt nach innerer Verarbeitung und Aeusserung. In Wort, Spiel und Zeichnung offenbart das Kind, was sein Inneres bewegt. Die Resultate dieses Tuns lassen eine bestimmte gesetzmässige Entwicklung erkennen, die von einer elementaren Zeichensprache der Unterstufe bis zu einer sachgerechten Darstellung der Pubertätszeit führt – oder, bei mangelhafter Schulung, bis zu einem dilettantischen Naturalismus. Auffallend an dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass mit der schnelleren Entfaltung des logischen Denkens im 12. bis 14. Altersjahr auch der Wille zum räumlich-perspektivischen Darstellen erwacht. Diese Parallelität ist so augenfällig, dass ein innerer Zusammenhang zwischen rationaler Geisteshaltung und räumlicher Vorstellungskraft angenommen werden muss.

Die verschiedenen Entwicklungsphasen des bildhaften Raumdenkens bei Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen ist der Zweck der Ausstellung. Mit den mehr psychischen Hintergründen dieser Entwicklung befasst sich der reichbebilderte Katalog. Die Ausstattung der Schau und des Katalogs wurde in grosszügiger Weise durch die Firma Caltex Oil AG ermöglicht. Diese beispielhaft aufgeschlossene Art industriellen Mäzenatentums verdient es, gewürdigt zu werden.

Der reichbebilderte Katalog wird in der Ausstellung gratis abgegeben. Die Wanderausstellung wird in den folgenden Orten der deutschen Schweiz gezeigt:

Luzern: Kunst- und Kongresshaus, Uebungssaal, Eingang Bahnhofseite. Mittwoch, 9. Oktober, bis Sonntag, 13. Oktober 1963.

Bern: Kursaal, Grüner Saal. Mittwoch, 16. Oktober, bis Sonntag, 20. Oktober 1963.

Zug: Lehrerseminar St. Michael, Aula. Montag, 4. November, bis Sonntag, 10. November 1963.

Zürich: Kongresshaus, Kammermusiksaal, Eingang U, Gotthardstrasse 5. Mittwoch, 13. November, bis Samstag, 16. November 1963.

Basel: Stadtcasino, 1. Stock, Eingang Barfüsserplatz. Mittwoch, 20. November, bis Sonntag, 24. November 1963.

Alle Ausstellungen sind durchgehend 08.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Gratulation

Unser Mitglied, Herr Dr. Marc Buchmann, Zeichenlehrer am Unterseminar Küsnacht, Zürich, wurde von der Zentralschulpflege zum neuen Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich gewählt. Zu dieser ehrenvollen Wahl gratulieren wir herzlich und wünschen ihm in seinem neuen Arbeitsgebiet allen Erfolg.

Als Direktor der Kunstgewerbeschule wird Dr. M. Buchmann auch die Ausbildung der Zeichenlehrer betreuen, so dass schon dadurch die Verbundenheit mit der GSZ weiterbesteht. *he.*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, Basel
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, Basel

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 6 (22. Nov.) 1. Nov.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
OKTOBER 1963 29. JAHRGANG NUMMER 6

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Piatti Celestino: Eulenglück. Uebersetzung aus dem Holländischen. Artemis-Verlag, Zürich. 1963. 30 S. Hlwd.

In farbenprächtigen Bildern erzählt uns Celestino Piatti die Geschichte eines glücklichen Eulenpaars, das inmitten des zänkischen Volkes eines Hühnerhofes lebt.

Die klare Konzeption der Bilder, die leuchtenden Farben sprechen unsere Kinder sogleich an, sie spüren unbewusst den Künstler, der an grosszügige Formen gewöhnt ist und nun hier seine Plakatkunst mit intimer Darstellungsweise harmonisch zu verbinden versteht. Will man indessen die Geschichte erzählen, findet man bald einmal Schwierigkeiten; sie ist dem Verständnis der Kinder wenig angepasst, ist zu philosophisch und abstrakt. Wer wird es dem Erzähler verwehren, zu den prächtigen Bildern selber eine Geschichte zu erfinden?

Empfohlen. *–ler.*

Russel Hoban: Fränzi geht schlafen. Uebersetzung aus dem Amerikanischen. Verlag Sauerländer, Aarau, 1963. Ill. von Garth Williams. Hlwd.

Ein Geschehen, das sich allabendlich tausend- und abertausendfach abspielt, wenn Kinder den Schlaf nicht finden können, wenn sie sich von den Tageserlebnissen nicht loszulösen vermögen, und die goldene Schlafespforte anstatt von Engeln von Schatten dämonenhafter Zwielichtigkeit umlagert finden. Mit amerikanischer prosaischer Gründlichkeit aber verwandeln sich diese Schatten bei näherem Zusehen durch den Verstand des Erwachsenen zu harmlosen Gegenständen. – Warum aber, fragt man sich, muss, um diese Problematik darzustellen – und dies scheint doch in der Absicht des Verfassers zu liegen –, das Tier herangezogen werden? – Wenn sich menschliche Charakterwesenszüge, wie Hochmut, Stolz, Grausamkeit, Feigheit, aber auch Mut, Treue usw., in einzelnen Tiergattungen als Arteigenschaften der menschlichen Erkenntnis darbieten, dann entsteht in der Weisheitsdichtung die Fabel. Sie gibt diesen menschlichen Charakterzügen Tiergestalt; sie personifiziert sie: Der Hase trägt dann das Wesen der Angst, der Fuchs das der List, der Löwe das des Mutes in sich. Vielleicht hat der Autor von «Fränzi» eine Ahnung vom Wesen der Fabel, nicht aber die Weisheit des Fabeldichters. Darum wählt er – launischer Einfall – für seine Geschichte eine neue, mehr lächerliche als drollige Tierspezies, teils Dachs, teils Teddy, teils Hamster, mit – ganz selbstverständlich – menschlichen Augen und entsprechendem Augenaufschlag. Dieses merkwürdige Wesen nun lässt er Tätigkeiten eines ganz gewöhnlichen Menschenkindes ausführen: ein Glas Milch trinken, der Mutter den Gutenachtkuss geben, Daumen lutschen, Zähne putzen usw., derweil die Eltern, selbst solch komische Wesen, vor dem Bildschirm sitzen, Torte knabbern, der Papa gar den Dachsheimerboten studiert und dabei Pfeife raucht. Diese Handlungen haben in Wirklichkeit nichts, rein gar nichts mit dem Tier zu tun, sie sind rein menschlich, intellektuell – also beziehungslos. Somit hätte der Autor auch auf die mehr oder weniger geglückte oder verunglückte Anleihe in der Tierwelt verzichten können. Fränzi wäre als das, was es sein soll, nämlich als Menschenkind, nicht nur sympathischer, sondern auch stilechter. Hüten wir uns doch, bei jeder Gelegenheit das Tier zur lächerlichen Karikatur werden zu lassen, eine Taktlosigkeit gegenüber unsern niedern Brüdern, die sie nicht verdienen. Ein gesundes Kind will dies ja auch gar nicht, obwohl es sich selber dagegen nicht zur Wehr setzen kann. Es hat aber ein äusserst feines Empfinden für Wahrheit und Unwahrheit seiner Umwelt und nimmt diese, so oder so, tief und vor allem unauslöschlich in sein ganzes Wesen auf. «Fränzi» ist aber eine ganz, ganz feine Lüge, eine lächerliche Lüge zwar, aber dazu angetan, im Kind eine grundfalsche Anschauungsgrundlage gegenüber dem Tier für später zu legen. Behüten wir unsere Jugend daher vor dieser Art Comics, die zwar echt amerikanisch, zugleich aber auch zutiefst unschweizerisch anmutet.

Abgelehnt. *rk.*

VOM 7. JAHRE AN

Pröysen Alf: Frau Federball. Uebersetzung aus dem Norwegischen. Rascher-Verlag, Zürich. 1962. 118 S., ill. von Björn Berg. Lwd.

Die Geschichten sind Kindern und deren noch ganz im Subjektiven versponnenen Verhältnis zur Umwelt direkt abgelauscht. Darum treffen sie auch unmittelbar in jene merkwürdige, von Weisheit durchlichtete, vom Erwachsenen selten verstandene Phantasiewelt des Kindes. Der feine Humor, der scheinbar spasshaft ernsteste Dinge in sachlicher Richtigkeit sozusagen weiss, wirkt wie ein erfrischender Brunnen. Die glücklichste Uebermittlung kann den Geschichten widerfahren, wenn sie durch Erwachsene Kindern erzählt werden.

Empfohlen. *rk.*

Morgenstern Christian: Klein Irmchen. Verlag zu den 7 Zwergen, Dornach. 32 S., ill. von Hilde Langen. Hlwd. Fr. 19.50.

Wenn Morgenstern für Kinder Gedichte schreibt, so lässt er die vernünftige Welt der Erwachsenen nach Herzenslust Purzelbäume schlagen, gar Kopf stehen, singen und klingen. Er haucht den kleinsten alltäglichen Dingen neues Leben ein und lässt sie die buntesten Rollen spielen. Jedes Ding wird wie neu entdeckt, zeigt drollige, ganz ungewohnte Eigenschaften und wird mit einem Schimmer von Poesie verklärt. Hilde Langen hat das Kinderbuch neu herausgegeben und illustriert. Ihre schriftliche und malerische Gestaltung, ihr fliessend bewegtes, oft duftig andeutendes Aquarell unterstützt das sprudelnde Leben der Gedichte und wird Kinder bis zu zehn Jahren sogleich ansprechen.

Empfohlen.

Watkins-Pitchford Denys: Die Wichtelreise. Uebersetzt aus dem Englischen. Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1963. 190 S., ill. von Helga Aichinger. Lwd. Fr. 11.50.

Die letzten Wichtelmännchen Englands unternehmen eine lange Bachreise, um ihren verlorenen Bruder zu suchen. Ihre Erlebnisse und Begegnungen sind liebevoll und spannend erzählt, sie sind einbezogen in das Geschehen des Jahresablaufes am Bach. Herrliche Naturschilderungen und präzise Tierbeobachtungen vermögen die Märchenstimmung eher noch zu stärken. Das Ganze ist ein einziger Gruss und wird Kinder von acht Jahren an besonders fesseln, auch wenn sie nicht mehr unbedingt an Märchen glauben. Wir können uns ebenfalls vorstellen, dass die Geschichte einen prächtigen Gesamtunterrichtsstoff für die Unterstufe geben könnte.

Sehr empfohlen. *–ler*

VOM 10. JAHRE AN

Rosny Joseph Henri: Der Kampf um das Feuer. Benziger-Verlag, Einsiedeln. 1963. 178 S., ill. von Heinz Stieger. Lwd. Fr. 9.80.

Der Verfasser schildert das Schicksal des Stammes der Oulhamr (prähistorische Bewohner unserer Gegenden) ausserordentlich packend. Die tapfersten Krieger des Stammes müssen das Feuer zurückbringen, das ihnen von einer feindlichen Horde geraubt wurde. Das hervorragend illustrierte Buch wird in den Schülerbibliotheken viel verlangt werden!
Sehr empfohlen. *G. K.*

Keller Walter: Am Kaminfeuer der Tessiner. Verlag Hans Feuz, Bern. 1963. 261 S., ill. von Giorgio Guglielmetti. Lwd.

«Am Kaminfeuer der Tessiner« betitelt Walter Keller seine Sagen- und Märchensammlung. Man kann diese volkskundliche Tat, welche ein Kulturgut der zunehmenden Verflachung und dem Vergessen entreisst, kaum genug würdigen. Auf Wanderungen durch die hintersten Bergtäler hat der Verfasser die Mythen dem Volksmund direkt abgelauscht. Dadurch wirken sie in Sprache und Gestalt echt und naturverbunden und bergen in sich die herbe und süsse Schwere, die geheimnisumwobene Welt unseres Südkantons. Um verlassene Dörfer, stille Kirchen und Kapellen, heimliches, weinumkränztes Gemäuer weben die alten bekannten und immer wieder neuen Motiven und schlagen den jungen und jung gebliebenen Leser unwiderstehlich in ihren Bann. Zum Studium von Land und Leuten, zum Vorlesen und Erzählen in Schulklassen leistet das Buch vorzügliche Dienste. Es sollte daher weder in Schüler- noch Lehrerbibliotheken fehlen.
Sehr empfohlen. *rk.*

Lienert Meinrad: Geschichten aus dem Alptal. Verlag Stokker-Schmid, Dietikon. 1963. 203 S., ill. von Heinz Keller. Lwd.

«Die Geschichten aus dem Alptal» sind durch Hans Reutimann in gediegener und sympathischer Aufmachung, mit einer einleitenden Würdigung des dichterischen Werkes Lienerts herausgegeben worden. Drucksatz und Einband – in grauer Leinwand –, dazu die lebensvollen Illustrationen von Heinz Keller, geben dem Bändchen etwas bleibend Wertvolles und heben es, seinem Inhalt wesensgemäss, über die übliche Eintagsliteratur hinaus.
Sehr empfohlen. *rk.*

VOM 13. JAHRE AN

Schaufelberger Otto: Endlich geht die Sonne auf. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1962. 174 S, ill. von Willi Habeck. Hlwd. Fr. 11.–.

Die Verse, Stücke und Schriften des Zürcheroberländer Volksdichters Jakob Stutz (1801 bis 1877) sind wohl fast alle vergessen, aber die Geschichte seines Lebens, seiner Jugendzeit zumal, ergreift uns auch heute wie ein dunkelschönes Volkslied. In den apokalyptischen Jahren der napoleonischen Herrschaft erwacht im hoch- und abgelegenen Isikon ein Talent, dem eine klare geistige Führung allzulange versagt bleibt. Es ist, ohne Vorbilder und Maßstäbe im Geiste, sich selbst überlassen. Die allem Uebersinnlichen fast manisch geöffnete, allen Aengsten wehrlos preisgegebene Seele des Knaben verwirrt sich oft in gefährliche Grübeleien. Zuviele Schatten bedrängen Jakobs Kindheit: der Aberglaube der Gegend, schreckhafte Zeichen am Himmel, der frühe Tod der Eltern, die Hungersnot von 1817. Als früher, gutgemeinter schöpferischer Versuch entsteht das «Uerschenlied», Verse der Anteilnahme an einer Brandkatastrophe. Die Drucklegung durch Unbekannte bewirkt das Wunder der Wende in Jakobs Jugend. Gönner nehmen sich seiner an. Mit ihrer Hilfe findet er zu seiner Lebensaufgabe und lernt sich und seine Begabung richtiger sehen. Aber die Schwermut wird ihn nicht freigeben bis ans Ende. Otto Schaufelberger hat die Jugendgeschichte aus der Autobiographie seines Landsmanns gerafft und in freier Nachgestaltung neu geschrieben. Er schildert diese Jugend, in der Kind und Heimat auf eine schicksalhafte Weise zueinandergehören, mit einer um Echtheit bemühten, zum Herzen redenden Sprache. Zwischen Jakob und seiner Heimat geht ein immerwährendes Gespräch, das uns aus dem bewegenden Gang der Ereignisse in einer bewegten und packend gezeichneten Zeit vernehmlich wird. Wo immer in diesem Buche sich der Blick nach oben richtet (und sei es auch bloss nach Sternenberg in der Höhe), gewinnt die Sprache dichterische Kraft. Dieses uns wiedergeschenkte Lebensbild hat auch für reifere junge Leser von heute Wert und Bedeutung.
Sehr empfohlen. *H. R. C.*

Baumgartner J. F.: Von der Syrinx zum Saxophon. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 1962. 64 S., ill., mit einer Schallplatte. Ppbd. Fr. 16.80.

Im Format ihrer bisherigen Fibeln gibt der Schweizer-Jugend-Verlag ein Buch über die Blasinstrumente heraus. Sie werden, sinnvoll in Gruppen zusammengefasst, in Bild und Ton vorgestellt. Sehr ansprechend sind die historischen Rückblicke; die physikalischen Grundlagen sind dagegen oft ziemlich anspruchsvoll für jugendliche Leser. Zu diesem Buch wird wohl ohnehin nur derjenige greifen, welcher bereits eine Beziehung zur Musik hat, und er wird es mit Gewinn lesen. Empfehlen möchten wir es ebenfalls für den Musikunterricht in der Schule. Ein wertvolles Buch. *–ler*

Queen Ellery: Milo und der Scherenschleifer. Uebersetzt von Ursula von Wiese. Verlag A. Müller, Rüschlikon ZH. 1963. 172 S. Hlwd. Fr. 9.80.

Milo fährt auf Umwegen aus den Ferien nach Hause. Dabei lernt er einen flotten Jungen und einen sehr fein gezeichneten Kauz, den alten Scherenschleifer mit seiner Enkelin, kennen, einen Mann, der wie selten einer das Herz auf dem rechten Flecke hat. Dass im letzten Drittel des Buches zwei ausgekochte Schurken ihr Unwesen treiben und dabei entlarvt werden, nehmen wir, da es eine Detektivgeschichte ist, in Kauf. Die ganze Geschichte spielt vor einer prächtig geschilderten Landschaft und vor einem schönen menschlichen Hintergrund.
Empfohlen. *Bw.*

Lauring Palle: Ulf, der Wiking. Herold-Verlag, Stuttgart. 1959. 161 S. Hlwd.

Bauer und Gaufürst Arne kehrt nicht mehr zurück von einem der Wikinger-Raubzüge nach England zur Zeit der ersten Jahrtausendwende, da die Dänen Gebiete Englands besetzten und besiedelten. Sein Sohn Ulf verliert im Streit gegen seinen mächtigen Verwandten Erbhof und Erbstellung. Mit seinen Anhängern flieht er zu einem in England angesiedelten Verwandten, gerät in die Wirren der versuchten Austreibung der Dänen und in den Eroberungszug Knuds des Grossen. Dieser selbst regelt dann die Geschicke Ulfs, seiner Anhänger und Gegner. Durch das Geschehen und durch die Gestalten sind das Wesen und die Art dieser Zeit und dieser Menschen zwischen Göttern und Christentum eindrücklich dargestellt. Der am Schluss beigegebene Ueberblick ist kurz und klar. Die dänische Originalausgabe heisst «Ulv i Viking». Der Uebersetzer stellt an seinen Stil keine hohen Anforderungen. Die Illustrationen von Hans Deininger sind ausgezeichnet.
Empfohlen. *F. H.*

Thiersch Bertha: Als der Stein ins Rollen kam. Verlag Franckh, Stuttgart. 1963. 144 S. Hlwd.

Der 16jährige Harald und sein jüngerer Bruder verbringen die Sommerferien im Doktorhaus bei ihren Verwandten. Die im besten Sinn spannenden Erlebnisse helfen mit an der Wandlung des ruppigen Harald zu einem verträglichen Kameraden. Wenn auch die erzieherische Absicht da und dort zu deutlich wird, ist das warmherzige Buch doch zu empfehlen. *G. K.*

Wetter Ernst: Kreuz und quer durch die Luft. Benziger Jugendtaschenbücher Nr. 35. Einsiedeln. 179 S. brosch. Fr. 2.30.

Welch Ann/Denes Gabor: Den Wolken entgegen. Verlag Franckh, Stuttgart 1962. a. d. Engl. 111 S. ill., Ppbd. Fr. 12.80.

Knauss Robert/Brütting Georg: Weite Welt des Fliegers. Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 214 S. Hlwd. Fr. 11.65.

Fast zur gleichen Zeit sind drei Bücher über das Fliegen erschienen.

Das Bändchen von Ernst Wetter in der Benziger-Taschenbuchreihe ist erstaunlich vielseitig; der Verfasser hat es verstanden, durch klare Formulierungen und instruktive Zeichnungen das heutige Wissen über die Fliegerei für Jugendliche zu bearbeiten. Es mag auch manchem Lehrer, der im Physikunterricht über die Geheimnisse des Fliegens unterrichtet, einige Fingerzeige für anschauliche Darstellung der nicht immer leicht verständlichen Vorgänge vermitteln.

Der zweite Band, «Den Wolken entgegen», ist eine Einführung in die Zauberwelt des Segelfliegens. Er zeigt, dass es auch in dieser zauberhaften Kunst des lärmlosen Fluges einer sehr gründlichen und technischen Vorbereitung bedarf. Das Buch widerspiegelt sehr viel vom Geist des Segelflugsportes, welcher weder kommerzielle noch militärische Hintergründe kennt, erzählt von der engen Zusammenarbeit, dem beschaulichen Luftwandern und den grossen Anstrengungen bei Wettbewerben. Daneben finden wir alles Wissenswerte über die Technik des Fluges und die Ausrüstung des Flugzeuges.

«Die weite Welt des Fliegers» ist eine umfassende Darstellung des Luftverkehrs unserer Zeit. Wir haben hier die dritte Auflage eines Buches, welches von Georg Brütting auf den neuesten Stand der Technik nachgeführt wurde. Nach dem allgemeinen Teil über das Fliegen folgt sodann eine ausführliche Beschreibung der grossen Bedeutung der Flugzeuge in unserer Zeit. Das Buch ist reich illustriert und mit technischen Zeichnungen versehen.

Alle drei Bücher wurden von Fachleuten auf ihre sachliche Richtigkeit geprüft und können für Schülerbibliotheken empfohlen werden. *–ler*

Kocher Hugo: Gehetzt und gejagt. Boje-Verlag, Stuttgart. 1959. 182 S. Kart. 4.95.

Utana und Somsou, die zwei Söhne des grossen Zuluhäuptlings Ujobe, werden aus Missgunst aus ihrem heimatlichen Kral vertrieben. Mit ihnen flieht auch ihre Lieblingsschwester Gaikana. Nur Utana, der Aelteste, überlebt die Flucht, gelangt zu andern Stämmen, macht sich dort durch seine Tapferkeit und Stärke einen Namen und kämpft heldenmütig gegen die Buren. Nach langer Zeit kehrt er beutebeladen in seine Heimat zurück und wird zum Nachfolger seines Vaters erkoren. Als Häuptling hegt er nur einen Wunsch, König aller Zulustämme zu werden.

Die spannende, abenteuerliche Erzählung gemahnt hie und da an den Stil eines Karl May. Sie zeichnet sich ethisch aber durch eine saubere Haltung aus, wenn auch die dramatische Handlung hie und da etwas roh und blutrünstig dargestellt wird.

Für Buben vom 13. Altersjahr an eine packende Lektüre, die empfohlen werden darf. *–y.*

Hörler Hans: Jugs Abenteuer in Aegypten. Verlag für Jugend und Volk, Wien. 1961. 172 S. Kart. 8.–.

Die Reise des jungen Steinzeitmenschen Jug, der aus nordischer Heimat nach Aegypten zieht, um das Land der «Kornmenschen» und zugleich seine entführte Freundin zu suchen, schenkt dem Leser nicht nur eine spannende Kette von Abenteuern, sondern spiegelt zugleich die kulturelle Entwicklungsgeschichte eines Jahrtausends.

Die Entstehung des Brotes, die Zähmung der Haustiere, die Erschliessung des Metalls für Geräte und Waffen weisen mehr auf die Seite dieses Vorganges hin, während die Ausübung der Heilkunst, die dem Helden zugeschrieben wird, mehr den menschlichen Aspekt betont. Alles aber ist umgesetzt in farbige, bildhafte Handlung und gefasst in eine einfache, kindertümliche Sprache. Die Erzählung führt dem Leser nicht nur ein Stück spannungsreiche Vergangenheit vor Augen, sondern wird ihn auch menschlich ansprechen, und deshalb sei das Buch empfohlen. *E. Wr.*

Guillot René: Die Elefanten von Sargabal. Sebaldus-Verlag, Nürnberg. 1960. 160 S. Hlwd. Fr. 5.80.

Das Buch erzählt in ergreifender Weise und dichterisch kraftvoll vom Schicksal zweier indischer Niemandskinder, von den geheimnisvollen Mächten des Dschungels, von einer indischen Prinzessin. Man ist geneigt, die Freundschaft zwischen Ajmil und Itao mit derjenigen Davids und Jonathans zu vergleichen – eine Freundschaft, die das letzte Opfer nicht scheut. Das Buch verdient ungeteiltes Lob.

Die Illustrationen von Felix Hoffmann haben die von ihm gewohnte Qualität.

Seher empfohlen. *we*

Saint-Cérère Gilles: Der rote Hund von Sansandine. Uebers. aus dem Französischen. Verlag Herder, Freiburg. 1962. 190 S., ill. von Heiner Rothfuchs. Lwd. Fr. 10.60.

Rauh, erbarmungslos und von grausem Entsetzen erfüllt ist der Daseinskampf, ist der Krieg im Dschungel. Tao, der rote Hund, erlebt beides als Wildhund und als abgerichteter, auf Menschenjagd dressierter Kampfhund im Krieg der Franzosen gegen die Japaner in Indochina. Kraftvolle Naturstimmungen gegenüber mörderischen Kampfszenen, liebevolle, treue Hingabe gegenüber beissendem Hass geben dem Buch eine unerhörte Dramatik und Spannung. Die klaren und dadurch ansprechenden Illustrationen fügen sich trefflich und massvoll in den Text ein.

Empfohlen. *rk*

Demaison André: Kallidia. Kleine Prinzessin aus Afrika. Boje-Verlag, Stuttgart. 1960. 189 S. Leinen. 6.90.

Kallidia, die Lieblingstochter eines afrikanischen Häuptlings, wird entführt, kommt als Dienerin zu einem andern Stammesfürsten, begleitet eine französische Familie nach Europa und kehrt schliesslich, um manches Erlebnis reicher, zu ihrer Familie zurück. Recht spannend erzählt, verschafft dieses Buch einen interessanten Einblick in das Leben der Afrikaner.

Empfohlen. *A. R.*

Schwartzkopf Karl-Aage: Der Wildmarkpilot. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld. 1962. 144 S. Hlwd.

Alaska ist ein wildes, weites und unwegsames Land; entwichene Verbrecher wieder einzufangen, mag dort tatsächlich in Abenteuer führen, wie wir sie im vorliegenden Buche farbig und menschlich echt geschildert finden: Begegnungen mit Bären und Elchen, Flugzeugnotwasserungen, Kampf mit den Naturgefahren und schliesslich spannende Auseinandersetzung mit den aufgestöberten Uebeltätern. Gesamthaft gesehen, ein flottes Abenteuerbuch, vor allem für Knaben.

Empfohlen. *wpm.*

Huth Helga: Der eigene Weg. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1960. 177 S. Hlwd. DM 6.80.

Zufällig entdeckt Gisela ihre Begabung als Photographin. Sie hat den Mut, die Chance wahrzunehmen. Tastend zuerst, dann immer sicherer geht sie ihren Weg, und dank hartnäckiger, zielbewusster Arbeit steigt sie schliesslich vom Fliessbandmädchen zur Werkphotographin auf.

Sympathisch ist die versöhnliche Grundhaltung des Buches, die sowohl dem vorwärtsstrebenden jungen Menschen wie den «rückständigen» Eltern gerecht wird. Die Probleme der Fliessbandarbeiterinnen sind gut erfasst. Schade, dass in ihrer Darstellung gelegentlich ein etwas selbstgefälliger Ton aufklingt, der sich noch verstärkt, wenn vom berühmten Photographen Plattner, Giselas Vorbild, und seinem Kreis die Rede ist.

Empfohlen. *E. M.*

Linse Hugo: Elektrotechnik für alle. Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 226 S., 246 Abb. im Text, 12 Tafeln. Lwd.

Die in der 6. Auflage erscheinende volkstümliche Darstellung unseres Wissens von der Elektrizität wurde neu bearbeitet und vermittelt wiederum eine überreiche Fülle von Kenntnissen aus dem Gebiet der Elektrotechnik. Der Titel selbst wird von vornherein eine gewisse Leserauslese treffen; das Buch ist für Jugendliche bestimmt, welche sich bereits mit diesen Fragen beschäftigt haben. Die Themen sind geschickt ausgewählt und werden durch elektrische Erscheinungen im täglichen Leben eingeleitet. Einzelne Kapitel eignen sich durchaus als Begleitstoffe für den Physikunterricht an der Oberstufe.

Empfohlen. *–ler*

Luchner Laurin: Was sagt uns die Kunst? Verlag Herder, Freiburg. 1962. 224 S., von verschiedenen Malern ill. Lwd. DM 19.80.

Diese Kunstfibel führt den Leser mit allgemein verständlichen Erklärungen und 160 Abbildungen (darunter 50 Farbbildern) sehr geschickt in das Wesen der alten und der modernen bildenden Kunst ein. Wertvoll sind darin nicht nur anregende Stoffgestaltung, sondern auch die oft überraschenden Zusammenhänge mit der Kunstgeschichte und deren Hilfswissenschaften.

Empfohlen. *G. K.*

Catherall Arthur: Im Dschungel gefangen. Abenteuerliche Erlebnisse eines beherzten Jungen in Nordindien. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1960. 128 S. Hlwd. 5.90.

Der indische Dschungel bildet den bewegten Hintergrund zu dieser spannungsgeladenen Geschichte, in der ein junger Hindu unter Einsatz seines Lebens, klug und beherzt handelnd, seinen weissen Herrn, einen Grosswildjäger, vor dem ihm von seinen einheimischen, goldgierigen Begleitern zugedachten Tode bewahrt. Vielfältig sind die Gefahren, denen er sich gegenübersieht und die er dank dem Eingreifen des treuen Hundes Bob schliesslich meistert. Das auch zum Vorlesen geeignete Buch wird Buben und Mädchen sicher restlos fesseln.

Empfohlen. *wpm.*

JUGENDTASCHENBÜCHER

Gardi René: Gericht im Lager. Trio-Jugendtaschenbuch. Verlag Sauerländer, Aarau. 1963. Kart. Fr. 2.30.

Das bekannte Jugendbuch des diesjährigen Jugendbuchpreisträgers ist nun als Band 25 der Trio-Bücherei erschienen. Wir freuen uns, dass die wertvolle Geschichte von der Kameradschaft in einem Ferienlager einem weitern Leserkreis zugänglich gemacht werden kann.

Sehr empfohlen. *–ler*

Ball Zachary: Joe Panther. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Trio-Jugendtaschenbuch. Verlag Sauerländer, Aarau. 186 S., ill. von Hans Georg Lenzen. Brosch.

Joe Panther, ein siebzehnjähriger Seminole-Indianer aus dem Reservat in Florida, wünscht sich sehnlichst, auf einer schnittigen Motorjacht angeheuert zu werden, um mit reichen Badegästen auf Hochseefischfang fahren zu können. Er erreicht sein Ziel trotz gefahrvoller und gemeiner Widrigkeiten, dank seinem mutigen Zugreifen und seinem beharrlich sauberen Streben nach Anerkennung und Gleichberechtigung neben den Weissen. Das abenteuerreiche Geschehen ist flüssig geschrieben, psychologisch motiviert und entfernt sich nicht zuweit vom Möglichen.

Empfohlen. *O. E.*

Tichy Herbert: Safari am Kamanga. Trio-Jugendtaschenbücher. Verlag Sauerländer, Aarau. 1963. Ill. Ppbd. Fr. 2.30.

Geschichte eines Wildparks in Afrika. Ein europäischer Heger kämpft mit Entschlossenheit gegen Wilderer und gegen die Gleichgültigkeit, bis er den afrikanischen Tieren eine neue Heimat schaffen kann.

Das Buch ist gut aufgebaut, bringt eine ganze Reihe von wertvollen Beobachtungen und ist menschlich ansprechend gestaltet.

Empfohlen. *–ler*

Kocher Hugo: Im Reiche der Kopfjäger. Trio-Jugendtaschenbuch. Verlag Sauerländer, Aarau. 1962. 154 S. Fr. 2.30.

Das Gebiet der indischen Nagaberge ist unwegsam, wild und unerschlossen; heute noch leben dort grausame Kopfjägerstämme. Kocher erzählt die Geschichte eines Häuptlingssohnes, der seinen ermordeten Vater rächen will und dabei gefährliche Dschungelabenteuer bestehen muss, bis er endlich als neuer Häuptling seines Stammes anerkannt wird. Die Erzählung ist flüssig und spannend geschrieben, und trotz aller Härte des Geschehens freut sich der Leser über die menschlich feinen Züge des tapferen und klugen Ahon.

Empfohlen. *Bw.*

Boylston Helen Dore: Zeig, was du kannst. Taschenbücher-Verlag Benziger, Einsiedeln. 1963. 186 S. Kart. Fr. 2.30.

Spannungsreich, packend schildert die Autorin den verantwortungsvollen und schönen, jedoch nicht leichten Beruf der Krankenschwester Susanna in einem grossen Krankenhaus. Hineingestellt zwischen Arzt und Patient, tut diese ihre Pflicht, erfüllt von einer inneren Heiterkeit und einem köstlichen Humor. Das Buch kann junge Mädchen bei der Berufswahl zum entscheidenden Helfer und Berater werden.

Empfohlen. *rk.*

Nicht empfohlene und abgelehnte Bücher

Adrian Günter	*Wer zuletzt lacht, lacht mit Quappe*
Amstel v. Max	*... denn Warten ist schwer*
Berna Paul	*Sorgenkind auf Rädern*
Bickel Alice	*Colins grosse Stunde*
Biggemann Hildburg	*Pepe Niemand*
Bratt Berte	*Glück ist wie bares Geld*
Buzzati Dino	*Das Königreich der Bären*
Denneborg/Lemke	*Kasperle und die Wunderblume*
Fischer Marieluise	*Elga und der Grashüpfer*
Goldberger Gertrud	*Freundschaft um Gaby*
Goudge Elizabeth	*Die Inselkinder*
Grimm Inge Maria	*Seid mucksmäuschenstill!*
Guggenmoos Josef	*Das kunterbunte Kinderbuch*
Henri Marguerite	*Der Sieger von Siena*
Hoban/Williams	*Fränzi geht schlafen*
Hoffmann Hilde	*Ward ein Blümlein mir geschenket*
Houtermann Thea	*Ruedi und der weisse Handschuh*
Hubmann Hans	*Die letzten Cowboys*
Huff Roderick	*Mick und Molly*
Kennel Moritz	*Die Bergbahn*
Lindgren Astrid	*Karlsson fliegt wieder*
Lobe Mira	*König Tunix*
Matthissen Wilhelm	*Das rote U*
Norton Mary	*Die Borgmännchen zu Schiff*
Orgel/Kleberger	*Pietro und Anna leben in Italien*
Paul Max	*Duell über der Schlucht*
Perkins Charles E.	*Pinto der Schecke*
Pommerhanz Karl	*O diese Bösen*
Reif Irene	*Flieg, Adelinchen, flieg ...!*
Scherf/Mitgutsch	*Muschelhorn und Kieferwurzel*
Schiecker Friedrich	*Das verlorene Taschentuch*
Schwartzkopf Karl	*Alaskapilot John Gross*
Sprenger Irmgard	*Der grosse Schrank*
Strohbach/Meier	*Die Heulsuse*
Tynni Aale	*Heikkis Geheimnisse*
Wethekam Cili	*Badehose für klein Eskimo*

Redaktion des «Jugendbuchs»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8